

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einjährig 25 RM. Postenlohn durch die Post monatlich RM. 1,60 (einjährig 21 RM. Postzeitungsgebühr) zuzüglich 30 RM. Bestellgeld. — Bestellungen bei den Postämtern, Verteilern und unseren Abbestellern im Kreise.



Verleger: Dr. Friedrich Z. Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Wilmstraße 87. — Fernruf: 22 00 72. Abteilungen: Postfachkonto Berlin Nr. 219 10. — Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G. Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Sowjet-Angriffe blutig abgewiesen Kämpfe bei starker Kälte

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die schweren Kämpfe im mittleren Abschnitt der Ostfront dauern fort. In mehreren Stellen wehren unsere Truppen harte Angriffe des Feindes erfolgreich ab und vernichten hierbei 19 sowjetische Panzer, Kampf- und Sturmkompanieverbände unterführten die Kämpfe auf der Erde. Sie fügten dem Feind hohe blutige Verluste zu, vernichteten zahlreiche Panzer und Fahrzeuge aller Art und setzten mehrere Batterien außer Gefecht.

In den Gewässern von Sewastopol beschädigte die Luftwaffe ein sowjetisches Kriegsschiff durch Bombeneinschlag. Ein weiteres sowjetisches Kriegsschiff wurde in der Kola-Bucht durch Bombeneinschlag beschädigt. Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, geht ein Unterseeboot unter Führung des Kapitänleutnants Wigand im Atlantik einen britischen Flugzeugträger an, der zur Sicherung eines Geleitzuges eingesetzt war. Das Unterseeboot machte den Flugzeugträger durch Torpedoschüsse in der Schraube manövrierunfähig. Nach zwei weiteren Torpedoschüssen im Vorschiff und in der Mitte ist der Flugzeugträger über das Vorschiff gesunken.

In Nordafrika kam es am gestrigen Tage im Raume östwärts von Benghasi zu Kämpfen, die noch andauern. Deutsche Kampfpanzergruppen setzten in der westlichen Cyrenaika britische Truppenansammlungen und Lastkraftwagenkompanien.

Militärische Anlagen auf der Insel Malta wurden bei Tag und Nacht bombardiert. Deutsche Jäger schossen hierbei zwei britische Flugzeuge ab. Die britische Luftwaffe warf in der vergangenen Nacht mit schweren Kräften eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben auf Wohnviertel einiger Orte an der Deutschen Bucht. Marineartillerie schoss einen feindlichen Bomber ab.

19 Sowjetpanzer vernichtet

Bolschewistische Angriffe weit zurückgewiesen

In harten Kämpfen wiesen die deutschen Truppen am 22. Dezember den in einem Abschnitt des mittleren Teils der Ostfront vom Feinde unternommenen heftigen Angriff zurück.

Nach vorbereitendem Artilleriebeschuss trat der Gegner zum Angriff gegen die deutschen Linien an. Von den in leicht anstehendem Gelände gelegenen deutschen Stellungen aus schlug jedoch den mit Panzern angreifenden Bolschewisten ein vernichtendes Feuer entgegen. In den Mittagsstunden setzte heftiger Schneefall ein, der die Sicht erschwerte und das Kampffeld mit hohen Schneeverwehungen bedeckte. Trotzdem ließ der Kampf an Heftigkeit nicht nach, bis sich deutsche Panzerbände und Sturmgeschütze durch die Schneemassen Bahn brachen und durch konzentrisches Feuer den generischen Angriff zurückschlugen. Von den angreifenden feindlichen Panzern wurden neunzehn vernichtet. Bis zum Abend war es den deutschen Verbänden gelungen, den Feind weit zurückzuwerfen, womit ihre riesigen Munitionsläger und ihr unermüdliches Aushalten die verdiente Krönung fand.

Auch im Nordabschnitt entwickelten sich heftige deutsche Kämpfe bei Ichna und bei Käfte. Der Hauptangriff des Feindes galt einer von den deutschen Truppen besetzten Ortschaft, gegen die er zwei Bataillone ansetzte. Aus dem Ort wiesen die deutschen Truppen trotz des heftigen bolschewistischen Artilleriebeschusses, das auf dem Ort lag, alle Angriffe erfolgreich ab. Über 200 gefallene Bolschewisten wurden auf dem Kampffeld beiseitegeschleift.

An der Einschließungsfront von Veningrad wurden mehrere bolschewistische Verbände und vereinzelt Infanterie- und Panzerangriffe von den deutschen Truppen abgewiesen. Die Artillerie des deutschen Heeres wirkte an der Wahrung der bolschewistischen Angriffe erfolgreich mit und bekämpfte kriegswichtige Industrieanlagen von Veningrad.

Kämpfe deutscher Truppen im hohen Norden

Trotz harter Kälte und tiefen Schnees kam es zu einem heftigen Kampf um eine Höhenstellung, die die deutschen Truppen im hohen Norden der finnischen Front bezogen hatten. Mit zahlenmäßig starken Kräften und mit Panzer- und Artillerieunterstützung griffen die Bolschewisten diese Höhe im Laufe des Tages mehrmals an, wurden jedoch jedesmal mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kämpfe wurden durch einen furchtbaren Gegenwind erschweren, den die deutschen Truppen von ihrer Höhenstellung herab ungeschädigt der eisigen Kälte und des Schnees gegen die bolschewistischen Angreifer führten. Der deutsche Gegenangriff zwang den Feind zur Aufgabe des Kampffeldes. Bei der Säuberung des Kampffeldes wurden von deutschen Stoßtrupps über fünfhundert gefallene Bolschewisten gezählt.

Große Beute einer brandenburgischen Division

Berlin, 24. Dezember.

Die Meldungen aller an der Ostfront eingesetzten deutschen Einheiten verzeichnen für den bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges eine gewaltige Menge vernichteter oder erbeuteten bolschewistischen Kriegsmaterials. So hat eine branden-

burgische Infanterie-Division vom Beginn des Kampfes gegen den Bolschewismus bis zum 21. Dezember insgesamt

- 404 feindliche Panzerkampfwagen,
 - 620 Geschütze aller Kaliber,
 - 1.600 leichte und schwere Maschinengewehre und
 - 1.500 Kraftfahrzeuge und Zugmaschinen vernichtet oder erbeutet. In der gleichen Zeit machten die Truppen dieser Division
- rund 40.000 Gefangene. — Diese deutsche Infanterie-Division erkaufte diese Erfolge, ohne an einer der großen Kessel- und Vernichtungsschlachten beteiligt gewesen zu sein.

Japanischer Großangriff auf Luzon

In USA-Meldungen aus Manila wird zugegeben, daß die Japaner nunmehr einen Großangriff auf die größte Philippinen-Insel Luzon eingeleitet haben. Die Meldungen sprechen von entscheidender Bedeutung dieser Kampfhandlungen für den Rest der Philippinen. Die Japaner seien mit einer Transportflotte von 30 Schiffen erschienen und hätten Landungen durchgeführt. Man gibt offen zu, daß es sich dabei um eine der größten und kühnsten Unternehmungen dieser Art in der neueren Geschichte handele. Der US-Generall MacArthur verleihe, durch Entsendung von Heeres- und Luftstreitkräften nach dem Eingangs-Golf die schwere Gefahr anzuschätzen, die durch diesen Angriff der gesamten USA-Stellung in Ostasien drohe.

Eine Mitteilung des Washingtoner Kriegsdepartements spricht von heftigen Kämpfen im Eingangs-Golf, 240 Meilen nördlich von Manila, wo die Japaner unter dem Schutz eines mächtigen Marine- und Flugzeuggeleits mit 80 Transportern erschienen seien. Die Stärke des japanischen Expeditionskorps werde auf sechs bis acht Divisionen geschätzt. Auch bei Davao auf Mindanao werde gekämpft.

Ein hierher abgegebener Bericht aus Manila stellt fest, daß der heftige Kampf, den die Japaner mit großen Kontingenten in Nord-Luzon eingeleitet hätten, andauere. Durch die gefürchten Landungen würden die japaner Beherrscher der Küste Luzons von Nagari bis zum äußersten westlichen Punkt, dem Kap Bolinao über philippinische Schiffe von zusammen 13.888 Tonnen werden als versenkt gemeldet, von zwei weiteren Schiffe seien weitere Nachrichten. Das USA-Hauptquartier bezeichnet die Lage als „unübersichtlich“.

Hauptstadt von Mindanao besetzt

Die am 20. Dezember früh auf der Insel Mindanao gelandeten japanischen Truppen haben in erster Zusammenarbeit mit der Marine den heftigen feindlichen Widerstand gebrochen und haben am selben Tage noch die Hauptstadt Davao besetzt. Der Gegner verlor bis zum 21. Dezember 600 Gefangene und 200 Tote sowie großes Kriegsmaterial.

Davao liegt in einer tief eingeschnittenen Bucht an der Südküste der Philippinen-Insel Mindanao, der südlichsten großen Insel der Inselgruppe, und hat rund 95.000 Einwohner.

Britenrückzug auf Malaja

Nach Berichten aus Singapur gehen die britischen Streitkräfte in Perak (Nord-Malaja) weiter nach Süden zurück. Sie verließen, Stellungen bei Kuala Kangsa einzunehmen, während die Japaner auf Höhe des Perak-Flusses hinunter Verbarückungen heranzögen.

Kuala Kangsa ist ein wichtiger Eisenbahn- und Straßenknotenpunkt. Er liegt 10 Kilometer nördlich von Ipoh, das als nächstes japanisches Angriffsziel bezeichnet wird. In Ipoh befinden sich bedeutende Zinnbergwerke.

Die Stadt Kuala Lumpur auf der malaisischen Halbinsel war einem schweren Luftangriff japanischer Flugzeuge ausgesetzt, der große Schäden an militärischen Zielen verursachte. Kuala Lumpur ist die Hauptstadt des Sultanats Selangor und gleichzeitig der Sitz der Bundesregierung der malaisischen Staaten. Die Stadt, die rund 111.000 Einwohner hat, liegt 300 Kilometer nordwestlich von Singapur.

Die japanischen Truppen brechen den letzten Widerstand der Briten auf der Insel Hongkong. Sie haben die letzten besetzten Stellungen bei Tsingma und Kit angegriffen, nachdem sie das Fort auf dem Cameron-Berg besetzt hatten. Die Zahl der Gefangenen belief sich bis zum 23. Dezember auf 1119, darunter 118 Engländer.

Schwere kanadische Verluste bei Hongkong

Wie das kanadische Hauptquartier für die Verteidigung bekanntgibt, sind die kanadischen Verluste bei der Schlacht um Hongkong schwer gewesen. Unter den gefallenen Kanadiern befindet sich Brigadegeneral J. R. Rawlin, der Kommandeur des kanadischen Expeditionskorps.

Bei dem ersten Luftkampf zwischen englischen und japanischen Fliegern über Malaja wurden, wie Domet meldet, fünfzehn britische Flugzeuge abgegriffen und zwei Flugzeuge an Boden zerstört, während alle japanischen Flugzeuge zu ihrem Standort zurückkehrten.

Chinesische Stellungen durchbrochen

Die japanische Offensive in der chinesischen Provinz Kwangsi setzte westlich vom Taihu-See (westlich von Schang-

Schutz für das Opfer des Volkes

Verordnung des Führers zum Schutz der Sammlung war Winterfäden für die Front.

△ DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Dezember 1941. Die Verordnung des Führers zum Schutz der Sammlung von Winterfäden für die Front hat folgenden Wortlaut: Die Sammlung von Winterfäden für die Front ist ein Opfer des deutschen Volkes für seine Soldaten. Ich bestimme daher: Wer sich an gesammelten oder vom Verfügungsberechtigten zur Sammlung bestimmten Sachen bereichert, oder solche Sachen sonst ihrer Verwendung entzieht, wird mit dem Tode bestraft.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung durch Mund zum in Kraft. Sie gilt im Großdeutschen Reich, im Generalgouvernement und in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten.

Der Führer, gen. Adolf Hitler, Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, gen. Dr. Lammer.

Ministerrat in Tokio

In der Wohnung des japanischen Ministerpräsidenten fand ein besonderer Ministerrat statt in Anwesenheit des Chefs der politischen Abteilungen sowie des Kriegs- und Marineministeriums. Er lautete, wurden militärische und politische Fragen erörtert, die im Zusammenhang mit den bevorstehenden militärischen Entscheidungen auf allen Fronten des südlichen Operationsgebietes stehen.

Drei Torpedos — drei Treffer

Die Versenkung des englischen Flugzeugträgers im Atlantik

Mit der Versenkung eines vierten Flugzeugträgers, die am Montag durch Sondermeldung bekanntgegeben wurde, hat die englische Kriegsmarine einen neuen schweren Verlust erlitten. Wie zu der Zeit des Kapitänleutnants Wigand bekannt wurde, pflanzte sich der Angriff im Atlantik wie folgt ab: Das deutsche U-Boot-Geschwader auf den Flugzeugträger drei Torpedos ab, die alle drei trafen. Der erste lag im Vorschiff, der zweite explodierte mittschiffs und der dritte im Achterschiff. Die drei Treffer führten zum Untergang des großen Kriegsschiffes. Bereits kurze Zeit nach dem Angriff verlauf der Flugzeugträger in den Wellen des Atlantiks.

Der britische Flugzeugträger stand bei einem Geleitzug, der von Gibraltar nach England bestimmt war. Der Flugzeugträger suchte durch seine Kampfflugzeuge die Schiffe des Geleitzuges gegen Angriffe deutscher Fernkampfboomer und Unterseeboote zu sichern. Neben dem Flugzeugträger verließen vier weitere und Bewachungsflugzeuge den Geleitzug. In der Nacht zum 21. zum 22. Dezember gelang dem Unterseeboot der geplante Angriff auf den Flugzeugträger. Gleich der erste Torpedo traf das feindliche Kriegsschiff in den Schrauben und machte es manövrierunfähig. Auf das gestopfte liegende Schiff machte das Unterseeboot einen neuen Angriff und traf es mit zwei Torpedos. Eine Wasserfäule ging nach heftiger Detonation in der Mitte des Schiffes in die Höhe. Kurz darauf erfolgte die zweite Detonation, und eine noch höhere Wasserfäule ließ die Schrauben ausweichen, hat die Katastrophe von Malala befestigt. Nun konnte sich der Rest des Geleitzuges, schnell war das Vorschiff überflutet, und das Besatzungsmitglied in den Nachtstimmeln. Dann ging das britische Schiff mit den an Bord befindlichen Flugzeugen kopfüber in die Tiefe.

Bei Kriegsausbruch besaß Großbritannien sieben Flugzeugträger, von denen mehrere jedoch bereits veraltet und äußerst langsam sind, sowie drei 1939 vom Stapel gelaufene Neubauten. Von den über 22.000 Tonnen großen Flugzeugträgern sind drei — „Courageous“, „Glorious“ und „Black Swan“ — veraltet und zwei — „Illustrious“ und „Formidable“ — durch deutsche Fliegerbomben für längere Zeit außer Gefecht gesetzt worden. Wie einsehend ist die Lage, die Schiffe auszurüsten, hat die Katastrophe von Malala befestigt. Nun konnte sich der Rest des Geleitzuges, schnell war das Vorschiff überflutet, und das Besatzungsmitglied in den Nachtstimmeln. Dann ging das britische Schiff mit den an Bord befindlichen Flugzeugen kopfüber in die Tiefe.

Weihnachtsgruß der Heimat

Gauleiter Bohle spricht zu den Auslandsdeutschen
Am Weihnachtsabend spricht der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, über die kurzweiligen der von Auslandsdeutschen und den deutschen Seeleuten in einer Weihnachtsfeierlichkeit wird der Gauleiter den Auslandsdeutschen in aller Welt, den Gruß der Heimat zum deutschen aller Stelle übermitteln.
Wenn an diesem Weihnachtsabend die Nichtsträger des Auslandsdeutschen die Stimme der Heimat in alle Weltteile tragen werden, bedenken wir derer, die draußen auf See stehen und trotz Unbehagen der Deutschland, wenn nicht mit der Waffe, dann durch ihre Haltung und Treue beweisen.

Für uns alle Ehrensache! Wenn der Führer ruft ... — Rund um die Weihnachtsgabe der Heimat für die Front — In den Alltag geblickt

„Verdammt ungemütlich heute!“ dachte Schulte resigniert und machte dreimal kräftig „Hatschi“. Einen Vorwärtschritt hatte er sich vor ein paar Tagen geholt, als er aus dem warmen Kino kam und ein paar Minuten auf die Straßenbahn warten mußte. Ein Schruppen mit Dauerschwund war das, und sein Kopf kam ihm vor wie eine gewaltige Glühbirne. Und heute ausgerichtet war der allwöchentliche Abendhappening; nein, heute blieb er zu Hause.

Was seine Frau nur hatte? — Nicht wie sonst kummerte sich seine gute, ja, bessere Hälfte um jede Einzelheit seines Schruppens, um jede Gratulation seines Niederganges. Zwar hatte sie ihn in eine dicke Decke gehüllt, ihm die pelzgerüstetsten Stiefel bereitgestellt, einen heißen Grog — woher nur? — gebraut und ihm sogar einen Kamillentee verschrieben. Aber Kenner Schulte war verwöhnt; noch mehr liebende Anteilnahme, noch zärtlichere Sorge um sein Wohlergehen hatte er erwartet. „Was sie nur den ganzen Abend zu framen hat“, dachte er mit leiser Erhebung und hörte sie an Schränken und Trüben rumoren, in Spindeln und Koffern wühlen, mit Riffen und Raffern poltern.

Wald wurde es ihm zu viel. Noch einmal murzte Schulte sein „Verdammt ungemütlich“, dann ließ er Schruppen — Schruppen sein, wart die mollige Decke ab, hüllte sich umständlich in wärmende Sachen — und waltete zum Stammtisch, gleich um die Ecke. Schnell hatten die alten Herren entbedt, daß Schulte verhiert war. „Für meine Alte war ich heute beinahe Luft“, murkte er entrüstet und erzählte von der geheimnisvollen Kurerei, die ihn aus dem Haus getrieben hatte. — Alle säwigen belustigt; nur Schultes Schmachbar und besser Freund lächelte sich berufen, ihn aufzuklären. „Weißt du denn noch nichts von dem Rufus des Führers und dem Appell von Dr. Goebbels um unsere Woll- und Pelzwaren für unsere Soldaten zu spenden?“

„Wald hat“, sagte Kenner Schulte. „Ich lese doch Zeitung!“

„Was! Und dann wunderst du dich, was deine Frau zu framen hat. Die weiß eben, was sich gehört, und daß alles bereitzustellen muß, wenn die Sammlung losgeht!“

Schulte staunte. „Meinst du wirklich? Das wäre aber doch die Höhe. Während ich frant und pflegebedürftig ...“

„Aber Schulte! Dein bißchen Schruppen nennst du frant? Was deine Frau da tut, ist wirklich wichtiger. Du hast doch alles, aber auch alles, was du brauchst ... Deine warme Schuhe, deinen Ofen, dein Bild, deinen Hundstun, dein Theater ... Und die da brauchen? Denn an deinem Stago und meinem Erwin, bei sag Grad Bild, und mir in Eis und Schnee und Sturm, in Wärme und Schutz.“

„Aber die Luft an der Front ist doch ...“

„Meine Frau hat recht“, und ich ... Mann, ich war 1918 selber im Osten; ich kenne den eifrigen russischen Winter; der pflast schlimmer als das holländische Feuer.“

Im Grunde war Schulte ein einsichtsvoller, sehr vernünftiger Mann. Als er nach Hause kam, sah Frau Schulte im Sessel am warmen Ofen; die Stiefelspanne spendete helles, freundliches Licht. Vor ihr lag ein gewichtiger Berg warmer

Winterjacken: eine Strickweste ihres Mannes, zwei dicke Pullover von Hugo, ein paar wollene Unterleibchen und Unterhosen, dazu Handhübe, Socken, Püls- und Ankerwämer, sogar Pfrienschüler, Wollschals um unsere Genen für den Winterpost, dem Hugo war ein lebensschafflicher Stäuber.

Frau Schulte hatte eifersüchtige Wangen; sie besetzte hier ein kleines Koch aus, schickte dort etwas zurück, legte an einen Stuhl an, nähte und säumte und arbeitete mit einer Begeisterung, die man der alten, sonst so nachternen Dame gar nicht zugestaut hätte.

„Als ihr Mann zu ihr trat, lächelte sie etwas trüblich.“

„Na — schon zurück? Hat dich dein Schruppen nach Hause getrieben?“

„Ach, das hübschen Schruppen!“ sagte Schulte leichtsin.

„Aber was tuft du da?“

„Das schnt du nicht? Ich bereite die Winterjackenspende der Schultes vor!“ sagte sie unbefummert. „Bei deiner Erklärung habe ich an unsere Jungen und meine tapferen Kameraden an der Front denken müssen. Die brauchen wirklich warme Sachen, viel zünftig wärmende Dinge ... Dein Schruppen geht von selber weg. Was aber nicht von selber an die Front rollt, zu unseren Soldaten in Eis und Schnee, das sind die warmen Winterjacken, die der Führer als Weihnachtsgabe für die Wehrmacht fordert ...“

„Du bist tüchtig, Vieh!“ beglückte er. „Aber die Decke da am Fenster kann auch noch mit; das Fenster dichte ich morgen anders ab. Und aus dem alten Filzst sind wir Einlegeohren; mein Pelztragen muß ebenfalls dabei sein, und die warmen Filzschuhe erst recht. Daß uns auch noch einmal den Gardeobes- und den Wäpfehkrant durchsehen: wenn schon, dann ordentlich, denn diesmal müssen wir alles, aber auch alles geben, was wir selbst lebensnotwendig brauchen.“

„Ja,“ ungeschärft Dr. Goebbels gesagt, mein Vater!“

„Kloppe Frau Schulte beschämt. „Und recht hat er. Also los gehen wir doppelt und dreifach heraus, was unsere Soldaten brauchen können!“

Wald hängten Schultes einem Beauftragten der Partei ein stoffliches Paket aus. Die junge Soldatenfrau über ihren fortich und rüftig — machte es noch praktischer; sie sagte ihren großen Baden, holte noch ein zweites Wollschalpaket bei der hinterreichen Frau Vogel und brachte beide selber zur Sammelleiste der Orsgruppe. Nachher konnte sie Frau Schulte erzählen, daß dort schon viele große und kleine Pakete gegeben hätten und immer neue dazugekommen wären, von den Helfern der Partei oder von den Spendern selbst herangebracht.

„Ja“, sagte Frau Schulte heiter, „wenn der Führer ruft, und noch dazu für seine Soldaten, die für uns alles zu opfern bereit sind und ungeachtete Strapazen auf sich nehmen und treu ertragen, dann ist es für uns alle Ehrensache, lo bereitwillig und so viel zu geben, wie wir können. Wer schließlich sich denn von dieser Weihnachtspende für unsere Soldaten aus? — Keiner, der sich mit Stolz ein Deutscher nennt!“

anderes als unter vöitiger Aufsichtung jedweden britischen Einflusses soll Kanada, das England als eines seiner wertvollsten Dominionen bezeichnet, dem Willen des kriegsbefehlenden U.S.A. Diktators unterworfen werden. Was mit dem Verhängnis verheerter Kämpfe gegen britische Stützpunkte begann, das wird nun fortgesetzt. Der britische Ausverkauf ist gestiegen auf den Umfang des Krieges, um zu der, um die Ohnmacht Englands deutlich zu machen. Es ist ein Schritt von Roosevelt eigens nach Washington befohlen wurde.

Italienischer Bevollmächtigter in Paris

Im Einvernehmen mit der Reichsregierung ist beschlossen worden, daß Italien ebenso wie Deutschland einen politischen Bevollmächtigten in Paris einsetzen wird. Der Bevollmächtigte Dino Buti ist hierfür in Aussicht genommen worden. Von Vorstehendem ist der Regierung von Reich Mitteilung gemacht worden.

Aus dem Reise Zeltow

Front und Heimat - eng verbunden

Kriegsweihnachten 1941! In den Fronten stehen die Väter, die Brüder, die Söhne unseres Volkes — die Männer im fedragenen Rod. Zum dritten Male feiern sie Weihnachtsgaben fern von der Heimat. Voll Stolz und Dankbarkeit gebieten wir der Wehrmacht, deren Einsatz einem ganzen Volk die Ruhe und Sicherheit gibt, diese Weihnacht in solcher Verehrung an den Feind zu begehen zu können. Dieser Gehrig findet besonders zum Weihnachtstag seinen Ausdruck in den unzahligen Feldpostsendungen, die in den vergangenen Wochen ihre Fahrt angetreten haben, fernem Zielen zu. Nach dem Osten und Norden, nach dem Westen und Süden — überall dorthin, wo deutsche Soldaten für die Heimat kämpfen.

Weihnachten ist der Inbegriff der Freude und das Symbol des Glücks, es ist ein Appell an die Liebe und eine Aufforderung an die Herzen. Wieviel Mausegepöhlens birgt allein ein Feldposttrüchlein, verglichen mit der Frau und den Kindern, von der Mutter und von der Liebsten. Jede Gabe, mag sie noch so klein sein, ist ein Gruß aus der Heimat, ein Zeichen der Liebe, Zuneigung und Verbundenheit. Und mit den Feldposttrüchlein gehen die Gedanken an die Heise — sie schlagen die Brücke zur Front, zu den Lieben, die Weihnachten nicht im Kreise der Familie weilen können. Und mögen die Soldaten noch so fern sein, in den Familien dabei nehmen sie unerschütterlich den Platz ein, der ihnen gebührt. Auch im Kreise der Weihnachten das Fest der Familie und der Gemeinschaft.

So wie in den Familien wurden auch sonst in der Heimat alle Vorrichtungen getroffen, um den Soldaten unsere Liebe und Dankbarkeit zu bewahren. In der Partei, in den Gliederungen, Organisationen und Verbänden, in den Behörden, Verwaltungsstellen und Betrieben — überall weiterleiteten die Volksgenossen miteinander, die Feldposttrüchlein rechtzeitig fertigzustellen und zur Post zu bringen, damit sie pünktlich zum Soldaten-Weihnacht treffen. Wenn irgendwo, dann kam hier festhalt zum Durchbruch, was heute die Stärke unseres Volkes ausmacht: der Geist der Gemeinschaft, das Gefühl, daß unser Volk eine einzige große Familie darstellt, die sich besonders in Kriegzeiten eng zusammenziehen muß.

Stand das erste Kriegsweihnachtstag unter dem Eindruck des unergreiflichen Sieges über Polen, so lärtte das zweite unsere Siegesweisheit durch den stolzen Triumph unserer Waffen in Norwegen, Holland, Belgien und Frankreich, Nordafrika, Jugoslawien, Griechenland und Areta waren die Stationen des deutschen Sieges im Frühjahr 1941, und am 22. Juni traten unsere Soldaten gegen den Bolschewismus an. Zum ersten Male ist uns durch den Dittelsberg zum Bewußtsein gekommen, worin wir kämpfen. Das Weihnachtstag bietet überredend insich, daß darüber Redenshaft abzulegen. Im Ofen sind weltanschauliche Gegensätze aufeinander gepirrt, wofür denen es keinen Ausgleich gibt. Eine tiefe Kluft der Weltanschauung, der Lebensauffassung, der seelischen und geistigen Verbundenheit trennt uns vom Bolschewismus. Dem deutschen Volk sind Weihnachten und

Bomben auf Derna und Tobrut

Kreiser auf militärische Ziele in Malta — Lage in der Cyrenaika unverändert

DNB. Rom, 23. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die Lage im Dschebel der Cyrenaika, wo Spähtruppen- und Kampfgruppen stattfinden, ist unverändert. Verstärkte Tätigkeit der feindlichen Artillerie gegen die Stellungen von Barda und Sollum.

Die unglücklichen Witterungsbedingungen schränken die Operationen der Luftwaffe ein. Tobrut und Derna wurden von Abteilungen der deutschen Luftwaffe erfolgreich bombardiert.

Italienische und deutsche Flugzeuge erzielten in wiederholten Angriffen auf die Insel Malta trotz schlechter Sichtlicher Abwehr Kreiser auf militärische Ziele.

Lohngefaltung und Eisernes Sparen

Die Netto- und Brutto-Weihnachtsgesamtsituation und das 13. Monatsgehalt.

Im Zusammenhang mit der Durchführung des Eisernen Sparens sowie auf dem Gebiete der Lohngefaltung mehrten sich die Anträge von Betriebsführern auf Erhöhung der Löhne und Gehälter und der sonstigen regelmäßigen Zuwendungen oder auf Ausschüttung einmaliger Zuwendungen mit der Begründung, daß durch eine Erhöhung dieser zusätzlichen Lohnanteile auf Eisernes Sparen bei gleichzeitiger Kaufkraftverminderung vermieden werden könnte. Es ist jedoch, wie der Reichsarbeitsminister in einem Anordnungsverlaß an alle Reichsarbeitgeber der Arbeit mittelt, nicht allein Sinn und Zweck des Eisernen Sparens, das Günstigere weiterer zusätzlicher Kaufkraft zu verhüten, sondern es soll mit dieser Maßnahme vor allem erreicht werden, daß die gegenwärtig außer bestehenden Kaufkraft der Bevölkerung zugunsten der zukünftigen verbunden wird. Die Verordnung über die Leistung der Kaufkraft legt also eine Stabilität der gegenwärtigen Lohn- und Gehaltsverhältnisse voraus. Der Minister bittet die Reichsarbeitgeber, Anträge auf Erhöhung von Löhnen und Gehältern oder sonstigen Zuwendungen auch dann sehr streng zu prüfen, wenn die zusätzlichen Beträge einem Sparfortschritt überwiegen sollen. Durch das Eisernes Sparen hat sich am Lohnstand nichts geändert. Manche Betriebe haben nun bereits vor Entfallen des Lohnfortschritts die auf die Weihnachtsgeldzuwendungen entfallenden Abgaben selbst übernommen. Für 1941 sind Weihnachtsgesamtsituationen grundsätzlich nur im gleichen Bruttobetrag wie im Vorjahr zulässig. Der Betriebsführer ist bei vereinbarten Nettogehältern verpflichtet, den vorjährigen Nettobetrag um den Unterschied der vorjährigen und der diesjährigen Belastung zu vermindern. Hat der Betriebsführer bisher regelmäßig die auf die Weihnachtsgeldzuwendungen entfallenden Abgaben übernommen, und führt das Gehaltsfortschrittsgehalt in diesem Jahre die Gesamtsituation ganz oder teilweise dem Eisernen Sparenfortschritt zu, so muß der Betriebsführer die in diesem Falle von ihm erhaltenen Nettobetrag dem Gehaltsfortschrittsgehalt zuzumalen lassen. Er muß also dafür sorgen, daß gegen über dem Vorjahr der Bruttobetrag der gleiche bleibt.

Wie dem Minister weiter mitgeteilt wurde, gehen einzelne Betriebsführer dazu über, mit ihren Angestellten Winderzungen der laufenden zwölf Monatsgehälter zu vereinbaren und als Monatsgehalt dafür ein 13. Monatsgehalt auszusprechen. Dieses 13. Monatsgehalt soll dann dem Eisernen Sparenfortschritt ganz oder teilweise zugeführt werden. Sinn und Zweck dieser Umstellung der Bezüge ist allein die Möglichkeit, die Steuerfreiheit beim Eisernen Sparen weitestgehend auszunutzen. Da sich aber diese Umstellungen regelmäßig nur auf einen sehr kleinen Teil der Gesamtsituation beziehen und meist nur die günstig entlohnten Gesamtsituationen betreffen, bezieht der Minister derartige Verträge, das Nettoentkommen einzelner Angestellter aufzubessern, als wenig erwünscht. Die Reichsarbeitgeber sollen bei derartigen Umstellungen der Bezüge einsprechen und den Betriebsführern klarmachen, daß hierfür heute kein Raum ist.

„Keine Ziele in Südamerika“

Japanische Note an Argentinien

Der japanische Botschafter Tomii überreichte dem argentinischen Außenminister Gurriza eine Note des japanischen Außenministers Togo, darin wird der Wunsch einer argentinischen Note über die Beziehungen des Landes zum Konflikt zwischen der U.S.A. und England, festgestellt, daß Japan im Gegensatz zu den bösartigen Behauptungen aus feindlicher Quelle keine Ziele in Südamerika verfolge. Abschließend spricht Außenminister Togo die Hoffnung aus, daß die traditionelle Freundschaft beider Länder nicht durch diese Manöver gestört werde.

Churchill und Beaverbrook in Washington

Das Londoner Nachrichtenbüro meldet aus Washington das Eintreffen Churchills und Beaverbrooks in den Vereinigten Staaten zu Besprechungen mit Roosevelt.

Ueber die neue Zusammenkunft der beiden Kriegsverbrecher in Washington, die als Ausdruck der militärischen Schwierigkeiten Englands und der U.S.A. zu werten ist, werden in der englischen und nordamerikanischen Presse, wie gewöhnlich, alle möglichen Betrachtungen angestellt. Wernleucht die Zusammenkunft in ein Geheimnis gehüllt ist, so ist man sich diesbezüglich und jenseits des Ozeans darüber klar, daß die beiden Kompanien sich an Hand der katastrophalen Lage im Pazifik über die gemeinsamen Interessen und Beziehungen unterhalten werden.

Die Atmosphäre der Aussprache dürfte nicht gerade sehr günstig sein, denn in England macht man den U.S.A. schwerste Vorwürfe, weil die U.S.A. Wehrmacht überall verlagert und die japanische Offensivkraft unterdrückt habe. In den U.S.A. wiederum wird den Engländern bedeutet, daß sie nichts Unmögliches von den U.S.A. fordern könnten, auch wenn die Lage noch so verzweifelt sei. Das zielt auf die Forderung Londons hin, daß die U.S.A. alle Mittel einsetzen müßten, um Singapur zu helfen. Die U.S.A. Washington erwidert man der Frage, daß man darauf, daß die Schenkung der Gefangenen und Besatzungstruppen fänden müßten, um Singapur zu helfen. Nicht genug, daß also einer dem anderen die Verantwortung zugehört, erwartet der eine vom anderen Hilfe. Wie weit die Verwertung bereits gefangenen ist, muß, dafür liefert der militärische Kommentator des Nachrichtenbüros, Anstift, ein treffendes Beispiel. Dieser Stabesführer meint, die Schenkung-Chinesen müßten England retten, und er fordert eine Million chinesische Kanonenkugeln, um die britischen Zwangsarbeiter aus der Ostsee herauszuholen.

Die Zeitung „Japan Times and Observer“ erinnert im Zusammenhang mit der neuen Zusammenkunft zwischen Churchill und Roosevelt an das ständige Anstreben beider in bezugnehmenden Sommer und weist unter der Ueberchrift „Roosevelt erhebt Churchill's Forderung“ darauf hin, daß bisher kein Land, das von Großbritannien als Partner begriffen wurde, der Vernichtung entgangen ist. Durch die tobende Ummarmung Churchills begehrt, habe Roosevelt den Auftrag gegeben, amerikanisches Blut zu vergießen, um England bei der Verteidigung von Plänen zu helfen, die den Amerikanern vollkommen unbekannt sind.

Kanada soll dem Willen Roosevelts unterworfen werden

Wie Reuters meldet, hat Roosevelt bekanntgegeben, daß ein „gemeinsamer Ausstoß“ für die Rüstungsproduktion Kanadas und der U.S.A. die „restlose Zusammenfassung der Kriegsanstrengungen beider Länder unter Vereinfachung aller im Wege stehenden Hindernisse“ erziehen solle. „Ich habe“, erklärte Roosevelt weiter, „die Vertreter unserer Regierung in vielen Hinsichten anwesend sein lassen, um die von uns (den Amerikanern) festgelegten zu halten und Unterführungen darüber aufzutreiben, wie weit Veränderungen in der kanadischen Gefangenschaft notwendig sind, um dieser Zusammenarbeit volle Wirkung zu geben.“

Was es mit dieser „Zusammenarbeit“ auf sich hat, vertritt die von Roosevelt gegebene Erklärung allzu deutlich. „Unter Vereinfachung aller im Wege stehenden Hindernisse“, d. h. nicht

Bäuerliche Bienenzucht!

Unsere Sonngiene ist im Sausfah der Natur von so hoher Wichtigkeit, daß sie überhaupt nicht entbehrt werden kann. Bei ihrer Tätigkeit des Nahrungsaufnehmens wird sie zur Urheberin der Fruchtung für Obst und Gesehmespflanzen aller Art. Wissenhaftler (Sander-Gewert) rechnen der Biene 88% von der Beteiligung bei in Frage kommenden Gesamtheit zu. Die Zucht der Biene erscheint manchem als Spottobjekt, manchem als Gefahr. Weisheit ist falls. Dem Spottvogel wurde wahrscheinlich im Kristalle sein lofer Mut vergehen, der andere aber zu der Einsicht gelangen, das ist ja nur halb so schlimm.

Ich bin bei den Bienen alt geworden. Am 6. Mai 1897 holte ich mein erstes Volk, ein Korbvolk, in den Garten. Im langen Lauf der Jahre habe ich sowohl Freude und sowohl Erkenntnis aus meinem Umgang mit Bienen geschöpft, daß ich mit der Zierden aus meiner Sorge gar nicht wegdenken kann.

Aber der Bienenhalter werden verhältnismäßig immer weniger, trotz aller Bestrebungen nach dem Gegenteil. Vor 50 bis 60 Jahren gab es in den Dörfern umher noch manchen bäuerlichen Bienenstand. Auf zwei oder drei Gerichten übereinander, durch ein primitives Dach geschützt, aber auch frei unter der Strohdach in Einzelreihen, hatten die Körbe in „Bienenwinteln“ weite Zeiträume — viele Jahrzehnte — überdauert. Niemand wurde Jahr um Jahr unter Verwendung des Schwefelappens eine ansehnliche Spinnere gezeugen. Allerorten gab es gute Tracht. Die Schafhaltung „überall“ bedingte grobe Weideweiden, so daß die Sommerluft mit Aesoblasten gefüllt war. — So habe ich es aus meiner Jugendzeit in Erinnerung.

Aber allmählich änderte sich die Struktur der Volkulturen. Fern- und Züchtervereine zu verdrängten die weiche reinerer Schafzucht. Der Rostfah schaltete mehr und mehr den Bienenstand und beherrschte jahrzehntlang das Feld. Gegenwärtig nimmt die Entwicklung auf Aesoblasten ihre Ziel, und wieder entstehen großer Bienenweiden in den Dorfgemeinschaften. Der Dürftdruck ist inzwischen wieder zu einer lebenswichtigen Frage geworden und harzt der Lösung. Schafft Bienen heran! denn die bäuerlichen Bienenstände sind derweil verschwunden. Die ehemaligen „Bienenhäuser“ dienen zur Zeit anderen Dingen zur Unterkunft oder haben längst ihr Dasein im Herbstfeuer beschlossen.

Die Bienenzucht gehört als produktives Schaffensgebiet zur Volksernährung und damit in die Hand des Landwirts. Jeder ist die allgemaine Korbzucht durch die neuere Kassenzucht überannt und damit die bäuerliche Bienenhaltung unerschütterterweise der Aufzucht überliefert worden. Im alten Strohdach hätte die bäuerliche Bienenhaltung wohl die große Kriege der letzten 60 Jahre überstanden. Aber man lang das Vieh vom Kassen, und auch der Bauer holte ihn auf seinen Stand. — Aus den Körben wurden Hühnernester.

Die neumbildeten „Häuser“ stellen an den Bauernmüher Anforderungen, denen er nicht gerecht werden konnte. Die Kassenzucht verlangt exakte Wartung, geheiztes Röhnen und nicht geringe Zeit, und die fehlt dem Bauern. „Eines schickt sich nicht für alle.“

findliche Weideweiden zu ihren neuen Lieferungen hinzugefügt und so circa 400—600 Säde Mehl veruntrat. Diese Weideweiden haben die Gebirge Knopf im Schwarzhalm abgegeben. Hauptabnehmer waren die Gekelte Knöpfe, die hier von circa 250 Säde Mehl abgenommen haben sollen. Das Sondergericht hat Ostarr Knappe zu 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust und Frau Knoppe zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust verurteilt. Die Hauptangeklagte Frau Knoppe haben 6 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und Karl Knopf 3 Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust erhalten.

Dabendorf. Jungvolk und Jungmadel hielten am 20. Dezember angunsten des Kriegs-W.M.V. eine Weihnachtsfeier ab. Ein reichhaltiges Programm sorgte für Abwechslung, wobei die sportlichen Vorführungen allgemeine Ueberraschung und Beifall auslösten. In einem Schlußwort gedachte Ortsgruppenleiter Wegner unserer tapferen Wehrmänner, die das Vaterland vom Feinde freihalt und es der Jugend ermöglicht, derartige Feiern wie im tiefsten Frieden abzuhalten. Mit der Ermahnung, als künftige Träger des Deutschtums in ihrem Eifer nicht zu erlahmen, und dem Jubelruf fand die Feier ihr Ende. Die am Saalausgang aufgestellten Bischen brachten ein gutes Ergebnis.

Großbeeren. Auch der N.S.W.-Kindergarten hielt im Jugendraum der Volksschule eine schöne Weihnachtsfeier ab. „Lante Emmi“ und Jungmadel hatten mit großer Liebe den Feiertag mit den Symbolen des Dritten Reiches, mit Lammgrün und Kerzen ausgehattert. Sogar eine Bühne mit Vorhang war entstanden. Undächtigt haben die Jungen unseres Führers an ihren niedlichen kleinen Weideweiden, vor sich den mit Pfefferkörnern und Pfeffer gefüllten Weihnachtsstern, und warteten geduldig auf die Abmahlung der Heiligste Madchen, die Vertreter der Kindergartenis, bräutlich Zurückgabe der erlöschenden Mütter und die Gäste aus der N.S.-Frauenshaft und Partei mit launigen Worten begrüßt hatte, wuschelten Lieber und gut vorgetragene Gedichte miteinander ab. Dann erschien auch der lehrnützlich erwartete Weihnachtsmann. Jedes Kind erhielt ein Geschenk mit einem Verschen. Den Höhepunkt bildete das Märdchen „Dornröschen“, das in mehreren Bildern vom W.M. vortrefflich gespielt wurde. Die jungen Darstellerinnen ernteten reichen Dank. Zum Schluß sprachen noch der Amtsleiter der N.S.W., Hg. Auhle, und Hg. Müller, der den Sobelsträger und Bürgermeister vertat.

Neinmahnung. Am 22. d. M. waren noch einmal die Politischen Leiter und die Führer der Gliederungen im neuen Seim der Ortsgruppe aufgenommene, um die Richtlinien für die Durchführung der Winterferienabmahlung entgegenzunehmen. Alle Haushaltungen werden gebeten, die abzugeben, Wollschaf und Wäsche bereitzulegen, um den Sammlern die Arbeit zu erleichtern. „Wohi, was ihr nur geben könnt. Ihr helft damit der Front den Sieg erkämpfen.“ Allen, die wiederum den deutschen Soldaten helfen, sei schon im voraus bestens gedankt.

Die Weihnachtsferien der Eigenberufliche sind verlängert worden. Erster Schultag ist nicht der 5. Januar, wie ursprünglich vorgesehn, sondern der 12. Januar 1942.

Serzliche Gländwände des Bürgermeisters und des Ortsgruppenleiters der NSDAP, erhielt die Witwe Olga Falenka, Wilmannstr. 33, aus Anlaß der Vollendung ihres 82. Lebensjahres. Im Namen der N.S.-Frauenshaft gratulierte Frau Seidels.

Kammersdorf. Nach sehr langer Zeit galisterte in unserem Ort wieder Speerliche bunte Bühne, die hier schon seit Jahren bekannt ist. Die beiden Vorstellungen waren gut besucht. Es war vielleicht netter, wenn statt der dramatischen Schaufpiele eine derbe und lustige Bauernkomödie gespielt worden wäre, für die das bürliche Publikum echtes Theaterverständnis aufgebracht hätte, jedenfalls mehr, als für diese Schilberungen aus einer leicht angestaubten Zeit.

Mittenwalde. Der stellvertretende Landrat, Ministerialrat a. D. Dr. Schellen, hat das Ehepaar Carl Biesler in Mittenwalde zur Feier der goldenen Hochzeit am 26. Dezember 1941 beglückwünscht und ihm auch ein Gländwandschreiben der Staatsregierung überbrant.

Neubereen. Der am 1. Dezember stattgefundenen Schäfermeisterprüfung unterzogen sich sieben Prüflinge. Es waren Olaf Schäfer, die letzten mehrere Jahre blühte eine Schäferzeit

Des Bauern Sorge um das Großvieh, sein Kampf mit der Scholle, ihr die höchsten Erträge abzurufen, beanspruchen den Raum und lassen keinen Raum für eine — noch dazu kostspielige — Viehhaberei. Darum: Die Bienenzucht des Bauern hat sich auf die Verwendung des Strohhornes zu beschränkt. Der Strohhorn mit großem Spinnloch im flachen Saum und Luftfah darauf — weiter nichts! Nicht der Betrieb im modernen Kasten mit Honigschleuder und viel anderem Gerät, wie Rumpfwagen, Löffarne, vertikalem und horizontalem Abpergitter, Bauröhrenden und Bienenflug, Schallhebel und Schwarmverhinderung, Entbedlungsapparat usw., vermehren den bäuerlichen Bienenhalter auf die Dauer zu feldern.

Der Bauer soll auch aus der Bienenzucht keinen großen Hindenden Nutzen ziehen und dadurch reich werden wollen. — Damit erzieht er über zu 99% Schiffsbruch, aber sein Herz soll die einst das des Großbauers für die Bienen warm sein, er soll sich der nützlichen Tieren freuen und am Sonntag nachmittags Stunde gehen bei ihnen weilen und auch wohl zuschauen sich und ihnen eine Parade führen, so daß beide auf dem Felde sammeln und voll fleißig und Wahrhaftigkeit ihre Kräfte für die Nachkommen einsehen.

Aber der Strohhorn — ich kenne ihn gut — muß heran! Der alte Bauer kam mittags vom Acker, und hing ein Schwarm am Baum, so nahm er einen leeren Korb, füllte den Schwarm hinein. — Wenige Minuten, und die Sorge war gemacht. Dazu hatte er Zeit. Werke er, daß im Frühjahr Tracht wurde, so kühlte er einen zweiten kleineren Korb über den ersten und nahm ihn zum Herbst gefüllt mit Honig herab oder entzündete den Schwefelapparat.

Heutige Imker haben die Korbmethode verbessert und handhaben die „Gemeinschafts-Betrieb“, d. h. sie stellen auf den Korb einen Luftkasten mit fünf bis sechs Wählern, 12—14 Zentimeter hoch, und entnehmen ohne Aufwand und Rumor diesem die Ernte.

Der Anbau von Raps und Rübren, die Einsaat von Aesoblasten zum Prinzip erhoben, schafften erneut gute Bienenweide, so daß der Bauer neben seinem Zins aus Acker und Wiese durch den Korb-Luftkasten-Betrieb ohne Mühe manche Scheibe des köstlichsten Honigs seiner Familie auf den Tisch reichen könnte. — Und ein Strohhorn ist so billig.

Es liegt im Interesse der Volkswirtschaft, der bäuerlichen Bienenhaltung eine Rückkehr auf die alten Wege zu ermöglichen. Es muß alles so einfach wie möglich gestaltet werden. Alle fortschrittlichen Lehren haben die bäuerliche Bienenzucht verelenden lassen: diese „rückwärtsichtigen“ Lehren sollen sie wieder gesund machen! Jeder, der gewonnen wird, hilft mit, das deutsche Volk mit Honig zu versorgen und erspart der Wirtschaft Bindungen über verunsicherte Devisen.

Wenn der Bauer wieder selbstgewonnenen Honig ist, werden auch seine Obstbäume wieder schönere Früchte bringen und die Volksgärten werden sich wieder sorgloser Pflege erfreuen. Wo kein Nutzen abfällt, hört die Fäulnis auf.

Nähere Darstellungen über Art und Form von Neugründungen stelle ich — falls erwünscht — in Bereitah.

G. Kurb, Teltow-Seefah, Rantstr. 15.

leiten. Daher war auch das Ergebnis der Prüfung zufriedenstellend. Es wurden drei Schäfer mit gut, zwei Schäfer mit genügend, zwei Schäfer mit befriedigend ausgezeichnet. Den praktischen Teil bei der Weiterprüfung prüfte Lehrschäfermeister Rarshim, den theoretischen Teil Landwirtschaftsrat Hoffmann. Mit dem Schlachten eines Schafes wurde die Prüfung beendet.

Sperenberg. In dieser Woche fand wieder im Lokal Jänide ein Korb-Abend für unsere Soldaten statt. Die Hauptattraktion des Programms bildete die Koenigspuppe des Kapitän Schreiber, von dessen bemerkenswertem Unfall wie schon berichtet. Das dritte Programm war recht heilig und sehr gut. Ein Vortrag über die Bedeutung des Soldaten. Kurt Brand sagte in lebenswunder und schmerzlicher Weise das Programm an und verband die Darbietungen zu einem bunten Strauß des Hoffimus. Viel Beifall dankte den Künstlern für den Abend.

Stahnsdorf. Die Weihnachtsferien an der hiesigen Gemeindefchule sind auf Grund der inzwischen ergangenen Bestimmungen bis 11. Januar 1942 verlängert worden. Der Unterricht beginnt daher am Montag, dem 12. Januar 1942, zur gewohnten Zeit.

Die vom Bürgermeister nach Anhörung der Gemeinderäte erlassene neue Hauptfassung der hiesigen Gemeinde ist inzwischen von der Luftschutzbehörde genehmigt worden.

Bürgermeister Reinert beging am 23. d. M. seinen 69. Geburtstag. Seit der Nachübernahme verwaltet er den Gemeinde- und seit 1939 den selbständigen Amtsbezirk Stahnsdorf. Die Gemeinde hat in ihm einen tatkräftigen Leiter, der jederzeit für die gemeinblichen Belange mit allen seinen Kräften und seinen Erfahrungen eintritt. Trotz des hohen Alters erfreut sich Bürgermeister Reinert ungebrochener Kraft und Gesundheit. Wir wünschen, daß ihm dieselben weiterhin zum Wohle unserer Gemeinde erhalten bleiben mögen!

Frau Emilie Putnak, hier, Krughoffstr. 9 wohnhaft, beging am 25. d. M. in jeltener förderlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag. Bürgermeister Reinert übermittelte in einem herzlich gehaltenen Schreiben die Glückwünsche unserer Gemeinde.

Jossen. N.S.-Frauenshaft — Deutsches Frauenwerk. Wegen der bevorstehenden Sammlung von Wollkästen für die Distanz treffen sich am Montag, dem 29. d. M., um 17 Uhr, alle Helferinnen der Wollkästen im Seim zur Entgegennahme von Arbeiten. Es ist erwünscht, daß sich auch Frauen, die bisher nicht geholfen haben, beteiligen. Bitte, Wollstoffe jeder Art, sowie Häkelbarn und Stricknadeln mitbringen. Auch die Quadrare zum Zusammenlegen einer weiteren Dede sind einzusammeln.

Soldaten feiern Weihnachten!

Trendowo an einem Ort, wo Soldaten ihre Pflicht erfüllen, wurde Weihnachten gefeiert. Festlich war der Saal geschmückt, im hellen Licht erstrahlten zwei Lichterkränze, und Licht war in allen Herzen der Kameraden. Der Romanie Führer sprach zu ihnen von der Weihnacht, dem Fest des aufgehenden Lichtes. Jenes Licht soll die Herzen erleuchten und uns glaubenstark den Weg in die Zukunft weisen. Weihnachten, Fest der Familie, Fest der unverbrüchlichen Kameradschaft.

Den Kameraden war ein reicher Gabentisch bedacht, wie Kinder waren sie von Freude erfüllt, und jeder schaute zu dem anderen herüber, bekante die Lieben, netten Sachen, und die Erinnerung wurde wach an längst vergangene Weihnacht in glänzlichen Abendtagen.

Eine Korb-Truppe war auch da. Mit ihren Darbietungen löste sie Begeisterung und Freude aus. Da war eine kleine, reizende Fängerin, Antja Böttger, die mit Beschwigntheit und Eleganz tanzte. Und dann kam „Jesaja“, der raunt übers Parzell kletterte und außerdem atombastische Rabinehlfische brachte. Auch ein Stilk Wildweib wurde gezeigt. Der mexikanische Kunstschmied mit den zwei Karallinen wurde von den Kameraden mit Spannung und Begeisterung aufgenommener. Für nötige Raune und Verbindung von Künstler zu dem Kameraden sorgte ein nett plaudernder Imlager.

Ganz stark die „Kunstnadel“, die mit Wollkästen und

Amliche Bekanntmachungen

Schießplatz Jossen
Am 29. 12. 1941, von 13 Uhr bis 18 Uhr,
„ 30. 12. 1941, „ 13 „ „ 18 „
wird auf dem Truppenübungsplatz Jossen scharf geschossen. Gelperkt ist das Truppenübungsplatzgelände nördlich der Chaußee Wänsdorf—Behrensdorf—Töpahn.
Beginn und Ende der Sicherheit etwa eine Stunde vor und nach dem Schießen. L III Gr.
Berlin, den 23. Dezember 1941.
Der Landrat des Kreises Teltow.
Dr. Schellen,
Ministerialrat a. D., stellvertretender Landrat.

Schwung Musik fürs Herz brachte. Beschwignte Weisen aus dem fest-fröhlichen Wien, aber auch zündende, moderne Tanzweisen wurden zu einem musikalischen Feuerwerk „gemischt“. Und dann noch zwei Uraufführungen. Die Singegenossenschaft der Kompanie sang mit Schwung ein Eisenbahnliedchen, das zwei Angehörige der Kompanie verfasst und vertont hatten, und außerdem ein Lied, im Volkston gehalten, „Die Heide blüht“. Mädchen des W.M., die zu der Weihnachtsfeier eingeladen waren, erfreuten uns mit einem lustigen netzlichen Einakter. Zwei Straßensänger waren auch auf der Bühne erschienen und sangen zwei Volkslieder.
Ein prächtiges Kameradschaftsgesängnis umwob dieses Fest; es nahm einen harmonischen Verlauf und bewies, daß Soldaten mit höchsten Mitteln feiern können. Die Weihnachtsfeier bewies, daß Front und Heimat gemeinsam einen fahrlässigen Blod bilden.

Gedächtnisfeier für Dietrich Eckart

Zuerstahs seines Weihnachtsprogramms bringt der Großdeutsche Rundfunk am 26. Dezember 1941 von 9 bis 9.30 Uhr eine Gedächtnisfeier für Dietrich Eckart. Paul Hartmann spricht Worte des Gedenkens, die Reichsleiter Alfred Rosenberg dem toten Dichter der Bewegung gewidmet hat, Kernwörter und Bekenntnisse aus dem Wert Dietrich Eckarts, die von feierlicher Musik umrahmt werden.

„Stiftung für die Opfer der Arbeit“

2468 Gulche mit einem Gesamtbetrag von 449 768 RM. bedacht.
Im Reichsministerium für Volkswirtschaft und Propaganda trat der Ehrenpräsident der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ zu seiner üblichen Jahresitzung zusammen. Die Vetreuungsmaßnahmen der Stiftung sind nicht nur unüberbrent fortgeführt, sondern auch auf die Volkseigenen und zu dem Großdeutschen Reich hinzugekommenen Gebiete ausgedehnt worden. Ingesamt wurden seit Bestehen der Stiftung rund 7.1 Millionen RM. an die Hinterbliebenen von im Verne tödlich verunglückten Volksgenossen ausgeschüttet.

Entung der Handbetsaufschläge für Arbeits-, Berufs- und Arbeiterbezüge. Durch Veränderung der Verordnung vom 12. Oktober 1940 hat der Reichsminister für Handbetsaufschläge für Arbeits- und Berufsbezüge sowie für Kinderzuschüsse genehmigt, Darüber hinaus sind für Arbeiter und Handbetsmännchen die Aufschläge allgemein niedriger festgesetzt worden. Weiter ist für Straßenschieße mit ganzer oder geteilter Holzbohle eine Entung der Handbetsaufschläge vorgenommen. Die Verordnung vom 8. Dezember 1941 ist im Reichsgesetzblatt vom 19. Dezember 1941 veröffentlicht worden. Sie tritt am 1. Januar 1942 in Kraft und gilt nicht in den Reichsgauen der Distanz, dem Subetangau und in den eingegliederten Diabietenden.

Die Weidhantarte ruft. Die Weidhantarte // Adolf Sittler macht darauf aufmerksam, daß auch jetzt wieder die Möglichkeit gegeben ist, als Freiwilliger in der Weidhantarte der Weidhantarte zu dienen. Bei Kriegsereignissen ist die Weidhantarte fänger Demobilen fällt sie fort. Dem Bewerber steht bei ausbrechender Weidhantarte ohne Rücksicht auf die genossene Schulbildung nicht nur die Unteroffizierslaufbahn, sondern auch die aktive Führerlaufbahn, wie auch die Führerlaufbahn des Weidhantartenbesandes offen. Ueber die Einstellungsbedingungen und die Sonderlaufbahnen (Sanitäts-, Verwaltungsführer-, Waffenmeister-, Musiker-, Kraftfahrtschullehrer usw.) unterrichten ausführliche Merkblätter, die angefordert werden können bei den Ergänzungsstellen der Waffen //, ferner bei allen Dienststellen der Allgemeinen //, der Polizei und Gendarmerte. Die Termine der Anbahnuntersuchungen werden in Rätze bekanntgegeben.

Wer will aktiver Unteroffizier in der Luftwaffe werden? Die Luftwaffe ist ebenfalls am 1. 11. r. 1942 in ihren Unteroffizierschulen freizustellen, ein die Weidhantarte haben sich für die Laufbahn des aktiven Unteroffiziers in der Luftwaffe mit prüfungsreifer Dienstzeit zu verpflichten. Täglichkeit für den Weidhantarte ist Verbindung der Bewerber soll am Einstellungstag bis 17 Lebensjahr vollendet haben und nicht älter als 18 Jahre sein. Bewerbungsgulche für die Einstellung am 1. April 1942 müssen bis 15. Februar 1942 an das für den dauernden Wohnsitz des Bewerbers zuständige Weidhantartekommando gerichtet werden. Dori und bei dem Kommando der Unteroffizierschulen der Luftwaffe, Berlin W 50, Mühlberger Straße 39/40, wird Auskunft über die Einstellungsbedingungen erteilt.

Sanitätsoffizierslaufbahn des Geeres. Schüler höherer oder tiefen gleichgeschlechtlicher Verbrantalten, die sich zur Zeit in der 7. Klasse befinden, ferner Weidhantarten von Volksschulen und Weidhantartenbesanden können, wenn sie aktive Sanitätsoffiziers des Geeres werden wollen, sich bis zum 15. März 1942 bei dem für ihren Wohnsitz zuständigen Weidhantarteamt zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die aktive Sanitätsoffizierslaufbahn des Geeres melden. Die Einstellung erfolgt am 1. Juli 1942. Weitere Einzelheiten sind bei den Weidhantarteämtern zu erfahren und aus den Merkblättern für die Sanitätsoffizierslaufbahn im Geere, die bei den Weidhantarteämtern, Weidhantartekommandos, Weidhantartebeamten und Arbeitsämtern erhältlich sind, zu erfahren.

Einstellung von Offiziersbewerbern der Luftwaffe. Der Oberbezirksleiter der Luftwaffe gibt bekannt, daß Bewerbungen für die Offizierslaufbahn der Fliegergruppe, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe und des Ingenieur-Offizierskorps von Weidhantarten, Schülern der Rebennten und achten Klasse höherer Verbrantalten selbstert erfolgen können. Die Bewerbungen sind an eine der nachstehenden, dem Wohnort des Bewerbers entsprechenden liegenden Annahmestellen zu richten: Annahmestelle 1 für Offiziersbewerber der Luftwaffe Berlin-Charlottenburg, Lindenstraße 191; Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe Hannover, Eicherstraße 12; Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe München 23, Franz-Josef-Straße 1; Annahmestelle 4 für Offiziersbewerber der Luftwaffe Wien XVIII/10, Schopenhauerstraße 44—46. Die nächste Einstellung von Offiziersbewerbern der Luftwaffe findet im Sommer 1942 statt.

Frühliche Wollkästen

Sonntag, den 28. Dezember:
Großbeeren. Vorm. 11 Uhr Gottesdienst.
Sperenberg. 10 Uhr Gottesdienst.

Veranstaltung: Max Augustin. Schilfentling Max Augustin. Ansgelentung: Walter Schulze, 3. Pl. Weidhantarte, 1. Pl. Max Augustin. Weidhantarte und Dorn: Walter Schulze, Max Augustin — Seltener Kreisblatt, Berlin W 26, zum Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig

Ruh und Fern

Arbeitskameraden erstochen. Der am 1. Dezember 1922 in Südbrunnen Bronnflaw & Co. in Dresden als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt ist, ist hingerichtet worden. Strauß hat einen Arbeitskameraden hingerichtet erschossen.

Frangösischer Dampfer in Buenos Aires in Brand. Auf dem 9589 BHP großen, in Buenos Aires liegenden französischen Dampfer „Aurignac“ brach ein Brand aus, der sich um sich griff. Der Dampfer „Aurignac“ gehörte zu den vier französischen Handelsdampfern, die im Rahmen des Auf-

baues der argentinischen Handelsflotte von der argentinischen Regierung aufgekauft werden sollen.

Nieder 1,9 Millionen landwirtschaftliche Pachtverhältnisse. Als Ergebnis der landwirtschaftlichen Betriebszählung 1929 teilt das Statistische Reichsamt jetzt eine Uebersicht über die Verteilung des Eigenlandes und des Pachtlandes in vorläufigen Zahlen mit. Danach hatten im Deutschen Reich (ohne Memelland und die eingegliederten Distrikte) von sämtlichen 3.902 Mill. Acker- und forstwirtschaftlichen Betrieben mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche im Jahre 1929 rd. 3,69 Mill. Betriebe oder 94 v. H. eigenes Land. Im gleichen Jahr gab es rd. 1,927 Mill. Betriebe, die gepachtetes Land bewirtschafteten,

das ist nahezu die Hälfte aller land- und forstwirtschaftlichen Betriebe mit 0,5 und mehr Hektar Betriebsfläche.

Sechsbildige Briefmarkenfertiger im Dienst des Kampfes gegen die Fremdwährung. Auf Anregung der Leitung der Briefmarkenfertiger im Reich wurde ein Komitee eingesetzt, das eine Serie Briefmarkenentwürfe auszugeben, die am 1. Januar 1932 der Öffentlichkeit übergeben wird.

Verduntelung 24./25. Dezember:

Von 16.49 bis 9.11 Uhr
25./26. und 26./27. Dezember von 16.50 bis 9.11 Uhr

Ich freu mich so auf Dich

Roman von F. Taut

Copyright by Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft München 1934

„Der Hans! — ja, der Hans!“ rief Agnes unter Lachen und Weinen, als sie mit dem Besen zu Ende war, die Leibe, die in der langen Zeit eingeduldet war, erwachte mit einem Schlag in ihr. Ein heißer Strom rann durch sie. „Mutter! Mutter!“, meinte sie und klammerte sich an die weiße, alte Frau.

„Ein Tausendfasser — der Schmerzerer“, sagte Frau Ledner und streichelte mit ihrer rauhen, zerarbeiteten Hand ihr die Wange. „Du hältst's net glaubt — na, i hält's net glaubt, daß der di wirklich nüberholt.“

Aber dann kam die Angst vor der Einfachheit über sie. Sie setzte sich in den atmungslosen Großpuderstuhl, vergaß ihr Gesicht in den Händen und wimmerte leise vor sich hin. Sie sah sich allein und freudlos in der kleinen Wohnung, wo sie die Agnes geboren und großgebracht hatte, die Zeit wurde lebendig in ihr, als das Kind wie ein tollpatschiges Springentier herumgefegt war, der Tag, an dem die Agnes zum erstenmal mit dem Schürzenband loszog. Auch der Tag lag vor ihr auf, an dem der Feldpostbrief an den Kanonier Josef Ledner mit dem Dienstformiert; Gefallen zurückgekommen war. Jetzt sollte sie auch das Kind verlieren, aber das mußte so sein, sie konnte der Agnes nicht den Weg zum Glück verlernen. Sie würde ja doch bald in die Grube fahren — ein paar kurze Jahre noch — und die Agnes hatte das Leben vor sich, das ganze schöne, bittre, herrliche und traurige Leben.

„Was hast denn, Mutter?“ meinte Agnes, die die Gedanken der alten Frau fürte.

„Mir hab i, Kind“, sagte Frau Ledner und versuchte zu lachen, „gar nich — was soll i denn haben. So a Ueberfaltung am heiligen Sonntag!“

Dann stand sie auf, zog ihr Kleid zurecht, steckte den Strohhut mit der Glasfedernperle auf ihrem grauen Haarnetz mit einer langen Hutnadel an und machte sich eilig auf den Weg zur Kirche.

Agnes las den Brief noch einmal sorgfältig durch. „Geb' vor der Ahrzei nicht mehr ins Gebirg — So ein guter, lieber Kerl! Ja, drei Jahre sind eine lange Zeit; da

sann sich vieles ändern. Sie dachte an den letzten Sonnetag mit dem Hans — auf der Firtalim, im März Neun- undzwanzig. Eine knappe Woche, bevor er nach Hamburg gefahren war. Sie war damals im Büro und verdiente ein gutes Stück Geld. Ja, wenn der Hans wüßte, wie alles anders geworden war seither. Der wußte nicht, daß sie seit Jahr und Tag zum Stempeln ging. Gebirg —? Ja, wann hatte sie zum letztenmal das Geld übrig gehabt, um über den Sonntag ins Gebirg zu fahren? Aber wie konnte er auch das alles wissen — er hatte ja in der ganzen Zeit nichts von sich hören lassen, nicht ein Erbensenbrot und sie hatte ihr vergeblich — nicht ohne warum zum Beispiel irgendwas das Wort „Südamerika“ fiel, mußte sie immer ein wenig an ihn denken. Aber drei Jahre sind eine so lange Zeit, wenn man jung ist!

Und jetzt war plötzlich dieser Brief da und hatte plötzlich eine Botschaft über die drei Jahre geschlagen, eine hohe, weite Botschaft, die sich über den Strom der Vergangenheit spannte.

Agnes lief in ihr Zimmer und trante ganz hinten aus der Kommode einen kleinen silbernen Tiroler Glöckling hervor; es war klar und selbstverständlich, daß sie von jetzt an den Ring wieder trug.

Sie hatte eine stattliche Reihe von Anträgen bekommen, besonders zu der Zeit, als sie noch im Büro war und ein gutes Stück Geld verdiente; sogar der Buchhalter hatte sie zweimal ins Kino und einmal zum Essen eingeladen, und beim Essen hatte er ihr gar angedeutet, daß ihre Zukunft an seiner Seite absolut gesichert und rosig wäre. (Jetzt war auch der Buchhalter arbeitslos und ausgeföhrt.) Und die Mutter hatte ihr manchmal ganz fein getuschelt; Mütter haben es ja immer gerne, wenn die Kinder verlobt und unter die Haube gebracht sind.

Aber der Agnes war nicht einer recht gewesen; irgend etwas hatte sie immer abgehalten, „Ja“ zu sagen. Jedoch, wenn man so jung war und so ausseh wie sie — und welche Frau weiß nicht, wie sie ausieht —, dann konnte man getrost wählerisch sein.

Wie viele Mädels unserer Tage, die nicht das Glück haben, als Hilmaris oder als Kinder reicher Eltern durchs Leben zu legen, besaß Agnes die Gabe, sich aus hübschen Stoffen Kleider zu fertigen, bis den Bewunderer eine ganze Menge von ihrer reichen Schönheit und Jugend erzählten. Sie waren sehr hübsch, diese Kleider — denn das nagere Stempelgeld und die kleine Rente der Mutter reichten mit Mühe und Not für die Miete und ein nacktes, bescheidenes Leben.

Durch den engen Schwanz der Theatinerstraße — in einer geruhamen, gemächlichen, autolosen Epoche entstanden und für die Großstadt des zwanzigsten Jahrhunderts ein Hindernis

nis, das den Fluß des Verkehrs aufhielt — hupte, klingelte, ratterte, knatterte, hästete und rannte der Montag, der automatisch das Rad, das am Sonntag stillsteht, für eine neue Woge in Schwung bringt. Aber alles ging ohne Fröhlichkeit vor sich und lief nur den alten Trost weiter. Man lebte im Befahrer der Kräfte, einer Zeit, in der die Freude ein rarer Artikel war. Es gab keine frohen Ueberfaltungen, der Ruin und die Peite waren keine Gespenster mehr, sondern tiefen am helllichten Tag von Tür zu Tür, und jedermann war jeden Tag darauf gefaßt, daß sie bei ihm anklopfen würden.

Wenn einer Zeit und Ruhe geholt hätte, zu beobachten, wie die Agnes in ihrem himmelhellen Kleid — das etwas hoch blauer war als der Sommerhimmel — munter dahinführte, das Handtäschchen wie einen Pendel schwingend, dann hätte er sich gewiß Hals über Kopf in sie verliebt, deshalb, weil um sie die Freude schwebte.

Als sie aber vor der Savag stand, wurde sie verzagte. Es war immerhin ein gemächlicher Schritt für ein kleines, arbeitsloses Mädel, so plötzlich aus dem grauen Einerlei des Alltags heraus durch die Tür der „Hamburg-Amerika-Linie“ zu treten und damit ein anderes, neues — erlösendes neues Leben zu beginnen. Sie nahm den Brief aus dem Täschchen, las ihn noch einmal durch und ging tapfer durch die Tür.

Ein lachlicher, dienstbefähigter Kassierer mit poliertem Scheitel nahm sie in Empfang und flüsterte sie galant durch die Klappen ihrer rührenden Verlegenheit.

„Alles ging in Ordnung; die Anweisung über dreihundert Dollar war da und Agnes wurde in die Passagierliste des Dampfers „Fortuna“ eingetragen.“

„Sie müssen zwei Tage vor Abgang des Schiffes in Hamburg sein“, sagte der Kassierer und schrieb dann die Adresse des Konjulaes von Benesuela auf einen Zettel. Er gebrauchte nach jedem Satz die beruhigende Anrede „gnädiges Fräulein“, mit der Agnes bisher manchmal von Fremden — früher, im Büro — oder von feurigen Bewunderern — die ihre Werbung zeigten wollten — bedacht worden war. Sie wußte sich emporgelassen. Der Hans! Schmerzerer war wirklich ein Tausendfasser; er hatte sie zum gnädigen Fräulein gemacht. Und drüben, über dem großen Reich, wenn sie seine Frau war, würde man gewiß „amüsiert“ sein zu ihr sagen. Da fiel ihr ein, daß man drüben gar nicht Deutsch sprach, sondern Spanisch.

Auf dem Weg nach Savula tauchte sie ein Buch „Tausend Worte Spanisch“ und während sie den weißen Stoff zu einem luftigen Kleid durch die Nähmaschine feuerte, wiederholte sie ernsthaft nach der vorgelesenen Aussprache: „Señoras y Caballeros, hablemos español“, so oft, bis es richtig lag und sie es auswendig konnte, dann nahm sie den nächsten Satz vor.

(Fortsetzung folgt.)

Den Heldenot fürs Vaterland starb im Kampfe vor Moskau am 19. November mein lieber Mann, unser guter Vater, unser ältester Bruder, mein lieber Onkel, unser guter Neffe, Helfer und Schwager, der treue und freiwillige Kämpfer unseres Führers, der **Hg. Kurt Hübner** Schütze in der Waffen-ff im blühenden Alter von 33 Jahren. In dieser Trauer **Gertraud Hübner** Hermann und Grifa als Kinder **Joseannes Hübner** als Bruder, 3. Hl. im Felde **Feldwebel Hermann Hübner** als Bruder, 3. Hl. im Felde **Ädith und Edith als Schwwestern** **W. Hübner** sen. als Großvater **Milade W. Hübner** Familie **Robert Hoffmeister** Familie **Dieter Braemer** Jossen, 24. Dezember 1921.

Nach Gottes weisen Rat entschließ heute 9 Uhr nach einem geeigneten Leben mein innig geliebter Mann, unser treuherziger, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der **Landwirt Hermann Ludwig** im Alter von 69 Jahren. In dieser Trauer **Auguste Ludwig geb. Löwendorf** für alle Hinterbliebenen. Egsdorf, 22. Dezember 1921. Die Beerdigung findet am 2. Weihnachtstag, 14 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Neuzeitliche Bekanntmachung der Stadt Jossen
In der Zeit vom 22. Dezember 1921 bis 4. Februar 1922 liegt für die Erhebung von Viehwirtschaftsbeiträgen nach dem Stande vom 3. Dezember 1921 aufgestellte Bestandsanmeldung im Rathaus — Zimmer 27 — von 8 bis 12.30 Uhr zur Einsicht offen. Anträge auf Berichtigung der Nachmeldung sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungzeit bei der unterzeichneten Stelle anzubringen. Jossen, am 17. Dezember 1921. Der Bürgermeister. Saaga.

Zoologischer Garten
Vom 25. Dezember bis 1. Januar **Billige Weihnachtswoche**
Eintrittspreis in Zoo und Aquarium je 50 Pfg. Kinder unter 10 Jahren 25 Pfg.
Am 1. und 2. Feiertag, 12—13 Uhr
Weihnachts- Promenaden- Konzert
am Weihnachtsbaum vor dem Chinesischen Pavillon.

Es erreichte uns die unglückliche Nachricht, daß unser lebensfroher, unvergeßlicher **Werner** Unteroffizier und Beobachter in einem Artillerie-Regt. im blühenden Alter von 26 1/2 Jahren an feiner am 26. November 1921 erlittenen schweren Verwundung im Feldlazarett Pflersheim an der Wolga für Deutschland starb. Wer ihn kannte, weiß, was wir verlieren. In stillstem Schmerz **Schneidmüller Edwin** Hand- schuh und Frau als Eltern, **Gefr. Heinrich Handshug**, 3. Hl. in einer Geseßenen - Kompanie, und **Gerhard und Kurt Handshug** als Brüder, **Maltraud und Eilfride** als Schwägerinnen, **Hedwig Tertel** als Braut. Neßagen, im Dezember 1921.

Nach Gottes unerforschlichem Ratenschluß entschließ nach kurzem, aber schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau **Enkeltochter, Tochter, Schwiegertochter, Nichte und Nichte** **Frau Irma Nickel geb. Bürsch** im blühenden Alter von 26 Jahren. Dies zeigen in dieser Trauer an **Hermann Nickel**, Ehegatte, 3. Hl. Afrika, Frau **Mahlhilde Woller**, Großmutter, **Paul Hanflich**, Vater, Frau **Nidel**, Schwiegermutter, und alle Angehörigen. Jossen, den 24. Dez. 1921. Die Beerdigung findet am Sonntagabend, dem 27. Dezemb., nachm. 3 Uhr, von der hiesigen Friedhofskapelle aus statt.

Neuzeitliche Sonntagsdienst in Eredbin am 26. Debr. 1921: **Dr. Gast.**

Wir suchen baldmöglichst eine kaufmännische, mögl. branchenfunde Kraft für Reise und Kontor. Zuschriftliche Bewerbungen erbeten an **Deutsche Sanntvermittlungs-Ges. Babowitz & Teihl**, Mahlow, Bez. Potsdam. Telefon Mahlow 415.

Lehrer, pensionierter, sucht Ein- oder Mehrfamilien - Landhaus, möglichst mit reiner Wohnung und kleinem Garten. Kaufs- wohnung in Berlin vorhanden, Kaufpreis wird voll ausbezahlt. **Hob. Friede**, Immobilien, Berlin O 112, Frankfurter Allee 319.

Apothekenlehrling. Ich stelle zum 1. April 1922 junges, intelligentes und gewissenhaftes Mädchen mit abgesehenen Mitteln- oder Volksschulbildung ein, das in zwei- jähriger Verfolg den Beruf der Apothekenlehrling erlernen will. Bewerbungen erbitet **Apotheker Erdmann**, 1707 priv. Apotheke, Jossen.

Blumenweibeln, Spinat, winterliche Sorten, geben ab **Deutsche Sanntvermittlungs-Ges. Babowitz & Teihl**, Mahlow, Bez. Potsdam. Telefon Mahlow 415.

Freiwillige baldmöglichst eine kaufmännische, mögl. branchenfunde Kraft für Reise und Kontor. Zuschriftliche Bewerbungen erbeten an **Deutsche Sanntvermittlungs-Ges. Babowitz & Teihl**, Mahlow, Bez. Potsdam. Telefon Mahlow 415.

Kontoristinnen und Stenotypistinnen für beschleunigte interessante Arbeitsgebiete zum baldigen Eintritt gesucht. Auch intelligente Anfängerinnen kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an **Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Schwere, frischmilchende Färse steht zum Verkauf. **Emil Glahste**, Mittenwalde, Bergstraße 5.

Freiwillige baldmöglichst eine kaufmännische, mögl. branchenfunde Kraft für Reise und Kontor. Zuschriftliche Bewerbungen erbeten an **Deutsche Sanntvermittlungs-Ges. Babowitz & Teihl**, Mahlow, Bez. Potsdam. Telefon Mahlow 415.

Freiwillige baldmöglichst eine kaufmännische, mögl. branchenfunde Kraft für Reise und Kontor. Zuschriftliche Bewerbungen erbeten an **Deutsche Sanntvermittlungs-Ges. Babowitz & Teihl**, Mahlow, Bez. Potsdam. Telefon Mahlow 415.

Kontoristinnen und Stenotypistinnen für beschleunigte interessante Arbeitsgebiete zum baldigen Eintritt gesucht. Auch intelligente Anfängerinnen kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an **Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Schwere, frischmilchende Färse steht zum Verkauf. **Emil Glahste**, Mittenwalde, Bergstraße 5.

Kontoristinnen und Stenotypistinnen für beschleunigte interessante Arbeitsgebiete zum baldigen Eintritt gesucht. Auch intelligente Anfängerinnen kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an **Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Schwere, frischmilchende Färse steht zum Verkauf. **Emil Glahste**, Mittenwalde, Bergstraße 5.

Kontoristinnen und Stenotypistinnen für beschleunigte interessante Arbeitsgebiete zum baldigen Eintritt gesucht. Auch intelligente Anfängerinnen kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an **Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Schwere, frischmilchende Färse steht zum Verkauf. **Emil Glahste**, Mittenwalde, Bergstraße 5.

Kontoristinnen und Stenotypistinnen für beschleunigte interessante Arbeitsgebiete zum baldigen Eintritt gesucht. Auch intelligente Anfängerinnen kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an **Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Schwere, frischmilchende Färse steht zum Verkauf. **Emil Glahste**, Mittenwalde, Bergstraße 5.

Kontoristinnen und Stenotypistinnen für beschleunigte interessante Arbeitsgebiete zum baldigen Eintritt gesucht. Auch intelligente Anfängerinnen kommen in Frage. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf, Lichtbild und Angabe der Gehaltsansprüche bitten wir zu richten an **Bücker - Flugzeugbau G.m.b.H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Schwere, frischmilchende Färse steht zum Verkauf. **Emil Glahste**, Mittenwalde, Bergstraße 5.

Standort - Lichtspiele **Kammersdorf**
Donnerstag, 1. Feiertag, 19.00 Uhr
Freitag, 2. Feiertag, 19.00 Uhr

UT - Lichtspiele **Sperenberg**
Sonntagabend 16.00 und 19.00 Uhr
Sonntag 16.00 und 19.00 Uhr

Der spannende Benjamin-Gigli-Film **Mutter**
mit Benjamin Gigli, Emma Gramatica, Carola Höhn, Friedr. Bonler
Der Film ist nicht jugendfrei!
Sonntagabend 19.00 Uhr
Donnerstag, 1. Feiertag, 16.00 Uhr
Donnerstag, 19.00 Uhr
Freitag, 2. Feiertag, 16.00 und 19.00 Uhr

Der urkomische Lustspielroman **Ehe man Ehemann wird**
mit Ewald Baisler, Hell Finkenzerler, Erich Fiedler, Maria Paulder, Rudolf Carl.
Der Film ist nicht jugendfrei!

Zum Waschen, Putzen, Schrubben, Scheuern ward früher Thompson's Schwamm genommen. Sei **FLX** zum Bodenglanz erneuern - die beiden werden wiederkommen. Für Schuhe, selbst in dieser Zeit, steht **Pilo** nach wie vor bereit.

Pilo
die zeitgemäße Schuhpflege

Wir haben uns verlobt **Heria Schulz** **Ing. Robert Schulz** z. Zt. im Felde Rangsdorf, 24. Debr. 1921.

Wohnungen, möblierte Zimmer in Rangsdorf und der nächsten Umgebung suchen wir laufend für unsere Angestellten und Facharbeiter. Angebote mit Preisangabe an **Bücker - Flugzeugbau G. m. b. H.**, Rangsdorf, Kreis Teltow.

Wir suchen zum baldmöglichsten Eintritt eine energische, zielbewußte Persönlichkeit als **Vorsteher (in)** für das Lohndüro. Angebote an: **Hirth-Motoren G.m.b.H.** Waltersdorf, Post Grünau. Schließfach 1. Tel. 65 87 51.

M. Brockmanns gewürzte **Futterkalkmischung** **ZWERG-MARKE** für alle Tiere

Pilo
die zeitgemäße Schuhpflege

„In Gedanken bin ich bei Euch!“

Ein Weihnachtsbrief von der Front an Frau und Kinder von Kriegsberichterstatter Walter S. (S. 10).

Ich bin heute zu Euch gereist, ohne Urlaubsgeld, ohne Geldscheine, nur mit dem leichten Gepäck meiner Träume und Gedanken beladen. Ich bin gekommen, um bei Euch zu sein, wenn die Kerzen am Weihnachtsbaum angezündet werden. Ich bin gekommen nur in Gedanken an, nur so.

Es ist wunderbar, nur in Gedanken zu reisen. Ich spürte ganz deutlich, wie meine Schritte vom Bahnhof beschwingt wurden, wie ich um die Edele, wo meine Stiefel im Schnee knirschten; dort drüben unter Haus, im Gärtchen die schüßend abgedeckten Rosenbüsche. Ich klingelte, dreimal ganz kurz, wie früher; dreimal kurz, das war ich. Ein leichter Schrei wird Dir ins Herz gefahren sein, denn niemand außer mir würde dreimal klingeln. Das Schließen der Kinderbeugehör hörte ich im Flur. Wer ist das? rief die Große. Gleichsam wie aus einem fernem Traum hast Du den Schrei der Kinder gehört, den Jubel ihrer hellen Stimmen.

Ich bin nun da, liebe Frau. Ich bin bei Euch, obwohl ich geschrieben habe, daß ich nicht kommen würde. In Gedanken bin ich bei Euch.

Ich denke jetzt daran, als ich damals auszog, im August 1939. Ich denke daran, wie die Tage und Wochen wuchsen. Ich denke an die erste Kriegswachpost im Winter an der Westwall, wo ein kümmerliches und bescheidenes Wächterhaus den Weihnachtsabend erlebte, ich denke an die zweite Wachpost im Winter an der Front an Meer, und nun ist die dritte Kriegswachpost da.

Soll ich noch einmal die unvergleichlichen Tage beschreiben, die Wochen des Messelbades, unsere Märsche auf dem Balkan und die unerhörten Monate des Kampfes und Jüngens gegen den Volksweltgeist, die hinter uns liegen? Ich vermag es nicht in Worte zu fassen. Raum, daß ich an Einzelheiten denke; ein Bild steht vor mir, vor mir, vor dem alle homerischen Schlachtbilder erlöschen. Nie, soweit wir denken können, hat es ähnlich Großes und Gewaltiges gegeben.

Aber nun bin ich bei Euch. Du hast die Kerzen angezündet, Dein Wesen ganz und gar dem Augenbild zugewandt. Ein tiefes Strömen ist in Dir. Dort leben die Kinder, lebend, glühend, was der Weihnachtsmann gebracht hat. Die Kinder sind unerschrocken auf die flackernden Kerzenlichter geschaut. Stumm und beseligt siehe ich in der Ede, sehe die Gestalten der Kinder, das Leuchten und Glänzen ihrer ungläubigen Augen, aus denen eine unergründbare Gewissheit ertönt. So und nicht anders sehen die Engel des Himmels aus. Der Weihnachtsstich ist nicht so reich bedekt wie einst; es ist gut so, daß wir uns bescheiden müssen. Kein Klagen und Jammern ist bei Dir laut geworden, kein Wort des Unzufriedenheit, des Kleinmutes und des Sabers. Ein tiefströmendes Glücksgefühl will mich überfluten, liebe Frau.

Es ist jetzt, während ich den Brief schreibe, 3 Uhr des Morgens. Ein feines Kerzenlicht wirft seinen Schein in die eingeblende, in der nun alles weicher geworden ist. Ein nicht verfallenes Kind bei den schlafenden Kameraden. Wie ich wunderbar zumute, denn mitten dem Schrecken und Unbehagen, das meine Seele in ein schmerzliches Gefühl des Glüdes, der Dankbarkeit durch den eignen Bereich unseres Gemüthes. Man hat es nie glauben wollen, daß diese rauhen Seelen, die dort schlafen, die schlafen und auf die geschossen wurde, so schlafen könnten.

Ich weiß, wohin auch ihre Träume gehen. Der da, der hat ein Kind von zehn Monaten, das hat er noch nicht gesehen; diese beiden, Ernst und Robert, sind genau ein Jahr lang nicht mehr zu Hause gewesen. Der Leutnant hat elf Monate seine junge Frau nicht mehr gesehen, und nun liegt er da in der stillerwerden, nächtlichen Stunde.

Wohlst Du, liebe Frau, wo die Träume all dieser Männer münden?

Kein Weihnachtsbaum läßt uns hier seine Lichter flackern. Draußen leuchtet die Kälte um die eingeblende, des Hofens Stiefel knirschen im Schnee, weiß Schritte hin, weiß Schritte zurück. Manchmal hält der Wolk ein, vielleicht geht sein Blick zu den Sternen, den milden und verführenden Kameraden am winterlichen Himmel.

Er wird sich gar nicht schämen, zu gehen, das hat er mit seiner Frau, mit seinem Jungen, tunige Zwiesprache daß. Und ist kein falscher Klang dabei, wenn er sagt: Ich bin Dir gut. Gleich, liebe Frau, werde ich mit dir gehen, die Schläfen legen. Ich werde die Gedanken wandern lassen durch die Träume und werde zu Euch kommen. Ich werde ganz nahe bei Euch sein, ganz nahe bei Dir und den Kindern.

Der Schleppler wird nicht umgelaufen

Eine Weihnachtsgeschichte von Christoph Walter Drew

Die Seewarte meldete Hochwasser und Sturmgefahr. Ueber dem Hafen lag am 24. Dezember ein dicker, braungrauer Nebel. Als Kapitän Vermechen morgens an Bord seines Schlepplers „August“ erschien, gab ihm der Wachposten einen Befehl. „Wir soll'n, jawohl, im japanischen Dampfer aus X-münde abholen. Das Funktionstort hat eben die Meldung überbracht.“

Sei Wochen hatte Vermechen seinen Schleppler Stromab gehabt, sondern nur Hafenwärts. Und jetzt sollte er von dort unten einen großen Passagierknoten abholen? Genieß, „August“ Maschine war noch immer eine der stärksten im Hafen, wenn der Schleppler auch weit gefahrte ausfiel. Ein Schleppler ist ja ein Schwerarbeiter. Gerade tat ihm not. Alles war glatt in Schuß. Den kleinsten Defekt an der Maschine ließ Vermechen sofort überholen. Nur an der Außenwand hatte er auf der West nicht arbeiten lassen — warum? Ein, ja — ach was, darüber wollte er jetzt nicht nachdenken!

„War Schiff“ rief er seinen vier Leuten zu. „Ich geh' noch mal zum Bugleiter rüber.“

Zagen, so um Vermechen herum, sollte er nun einhändig ins Dorf gehen. Gut, fand Vermechen, daß ich noch diese Woche erwartet habe und nun die „Data“ von X-münde holen kann. Auf dem Skontor hatte man ihm klargestellt, wie wichtig es sei, daß er das Schiff bald in den Hafen brächte.

Im der langgestreckten Brücke X-mündes hob sich ein gewaltiger schwarzer Rumpf aus dem Nebel. Die Stofflage war schon gefestigt. Dem Schleppler wurden die Treppen zugezwungen.

„August“ biß sich mit seiner Nase in den grauen Brei hinein. Sie brauchen nur eine Stunde länger als bei gutem Wetter. Der Gott schickte Vermechen am Kai die Sand. „Sie sind doch in holler Kerle.“ Vermechen: Sie haben mich zum Groß ein? Genieß, den rinte ich gern! Ich gehe rüber zum „Griener Oestern“ und werfe da Anker. Sie müssen ja erst noch an Bord. Der Kapitän will sich bei Ihnen bedanken.“

„Um —“ brumme Vermechen. „Sade eigentlich was anderes zu tun!“

Die Gangway war schon heruntergelassen. Vermechen wandte sich an einen Offizier. „Wo ist der Kapitan?“

„Auf der Brücke stand ein junger Mensch in straff sitzender Uniform. Klare, graue Augen richteten sich auf Vermechens Gesicht.“

„Guten Tag — Vater!“

Vermechen mußte komisch zwinkern, um die Sache klarzutragen. „Jung“, flammte er. „Jung — du? Na, dann begreife ich, warum es gerade der Schleppler „August“ sein mußte!“

„Woll ich die Verantwortung für sechsundbundert Passagiere und dreihundert Mann Besatzung habe, müßte es der beste und zuverlässigste Schleppler sein.“ Er wendte zum Vronenabend. „Eilen, komm doch, bitte, mal herauf!“

„Das ist Vater, Eltern — Eltern“, erklärte der junge Kapitän. „Ist meine Frau. Sie war von einem schwindigen Agenten als Sprachlehrerin nach X-münde gelandt worden. In einem Nachtbum. Du weißt, wie das da zugeht! Und als Ernst sie anzurufen wollte, habe ich ihn niedererschlagen! Darum kam der ganze Krach. Verzeihst du mich nun ein wenig besser? Und die Japaner konnten einen richtigen Kerl brauchen.“

Vermechen schüttelte. „Willkommen in der Heimat!“ sagte er. „Wißt ihr, Kinder, erst wollte ich gar keinen Baum herbringen. Aber dann war mir wohl komisch, so ohne Weihnachtsbaum in der Stadt in mir nun feien wir natürlich zu brüt. Nur schade, daß August nicht dabei ist! Jetzt bleibt's natürlich bei dem Namen!“

Was das bedeutete, verriet Vermechen nicht. Denn er schämte sich ein wenig, weil er eine Zeitlang nicht an seinen Sohn glaubt habe.

Heimkehr in die Weihnacht

Weihnachtlichen Wächern entnommen und zusammengestellt von Fritz Alfred Zimmerer.

Der Heilige Abend war aufgegangen mit Christbaumglanz im verträumten Quartier und mit Liebesgaben aus dem Vaterland. Die alten Lieder waren gesungen worden, und für Augenblicke war das geringe Unheil des Krieges verschwunden und Mord und Märier untergetaucht im Märchenzergernd der Stunde. Aber das, was das Beste ist, am Heiligabend, der wolklose Friede des Herzens, war doch nicht zu beschaffen gewesen.

„Nun ist er auf blühender Erde, und der Weihnachtsgebante bereitete ihm ein Hügel. Er wird nicht fliehen, daß über diese Feldern ein Licht aufgehen sollte, das die ewige Liebe liebt? War es nicht ein Sohn, das ein Kind aus jungfräulicher Schoß angeboten sein sollte, in dessen Mutter- und Vaterland zerlumpt lagen und die seelenvollen Verträge, die dieses Kind als Christkind um die Wälder geschlungen, in tausend Fesseln zerrissen?“

Das alles hing er dumpf. Keibwohl deutlich wurde ihm bewußt, daß zwischen ihm und die Weihnachtswünsche seiner Angehörigen dabei ein Berge, Grenzen gelagert waren, woran auch die Heilspitze nichts zu ändern vermochte, daß das Stimmwunder, wenn nicht an ihm, so doch für jedes Mal erdarmungslos für ihn ausginge sei.

Kurt Arnob Finkeisen („Das goldne Weihnachtsbuch“).

Er träumte, er ging dem Dorfe zu. In der Dämmerung, und wie er so hingend, schaute er auf und sah von allen Seiten Leute gegen das Dorf gehen. Alte und junge, in häuslicher Tracht, in häuslicher Tracht, auch in Trachten, die ihm ganz unbekannt waren. Militär, Schulmeister und Pfarrer, Seelen. Das verwunderte ihn. Und er gestellte sich zu ihnen, die lautlos und stumm hinschlitten und fragte den einen und den anderen: Wohin? Und jeder antwortete kurz: Heim zum Feil! Da hörte er auch die Glöden, und so gingen sie dem Dorfe zu. Dann aber dachte er: das ist doch unmöglich. In die Dämmerung hat das Dorf nie geholt. Die Leute können hier nicht bei Nacht gehen haben. Und er sagte ihnen das und sprach: Soviel Menschen gibt's gar nicht im Dorf, als ihr nun alle dahingehet! ... Sie aber schüttelten: Wir müssen hin — beim zum Feil! — Er aber fragte sich: Wo sollen nun aber alle diese bleiben, — auch wie kommt es, daß alle diese zu Hause sein wollen in meinem Dorf? Ich verließ es nicht. Und sie kamen ins Dorf. Da war die Straße erleuchtet, und sie traten alle hinein, zu fingen das Lied von der Wiege und von Ausgang des Menschen. Und verließen alle danach die Straße und gingen ein jeder heim und laß jeder sein Stille, von da er ausgingen ist. — weil in die Welt und hatten alle Platz in der Heimat. : Da war ein leises Mnen in ihm aufgewacht wie erstes Versehen. — Kurt Böttger („Zwischen den Zeiten“).

Es ist ganz still in der großen Stube; nur in den Tannen Knistern; es fällt ein Wad's herunter, und die Wächelster, die so schnell vergehen, neigen sich schon. Das Kind sieht hinein in den Rosenzweig, auf die schlafende Maria und das so süß geborgene Kindlein. Es ist jene Stille, die so selten ist in unserer stehenden und jagenden Welt voll guter und voll schimmer Werke. Jene Stille, in der unsere Seele zur Harfe wird, worin sich die Söhne der Ewigkeit verfangen. Und es weicht sich feiler und feiler, das goldne Band aus der Himmelsportie im kristallinen Wald. Und wer eine Künstlerseele in sich trägt, die in Wäldern und Eöden denkt, der sieht im Geste wie die Gedächtnisse, die nach der Stimmreihe flüßt, und das Seelen, das dem Sonnenstrahl auf dem Haupt, geht ihm voran, und dort steht im goldenen Glanz das himmelwärts Vaterhaus, das für ihn die Gestalt der eigenen und für immer verlorenen Heimat trägt. Und davor in dem allertiefsten Wille, das aus dem Sohn von der Gottesliebe gemalt, der Vater, der ausdauert nach dem wegemüden, dem flüchtigen Wille und heimwehtraunten, dem verlorenen Sohn. — Ein tiefer Seufzer hebt die breite Brust, und indem er sich löst, hat seine Seele den ersten Pfeil ihrer Sehnsucht nach dem ewigen Ziele gefandt. — Agnes Günther („Waldweihnacht“, aus „Die Heilige und ihr Narr“).

Atmholen der Seele

Welleich ist das das Wundernische an der Weihnacht, daß sie uns aufmachen und stille werden läßt, aufhorchen und aufatmen. In dem Sinne ist Weihnacht das „beinhaltige“ Feil, das innerliche, wo hauchten, wie der leise, ruhige Atem eines schlafenden Kindes. Wenn man ihn spüren will, muß man ganz still halten, ganz voll Anbacht und Weile sein, ganz voll Hingebung und Feierteiligkeit. Weihnacht ist das große, tiefe Urelement der Seele, bis sie selbst weihnachtlich wird und durch Alles Niedrige, Häßliche und Gemeine ist fort, frei und hoch steht die Seele beim Wunder offen, das rein und groß vor ihr liegt. Und sie selbst wird dabei froh und rein. So ist Atem

gebt bis auf den Ursprung der Seele, Märi und verläßt alles, läßt unsere Seele wieder gesund werden. So geschieht zur Weihnacht wohl das Wunder, daß Mensch für eine kleine Weile eine rechte Weihnachtsseele bekommen können, eine Seele, die in Weihnacht atmet und lebt, und weilt.

Atem der Weihnacht, wer sich wirklich davon ergreifen, anzuhören und anweisen läßt, den segnet ihr Atem, wie uns nach langer, starrer Ferretluft ein frischer Luftstrom erquickt und läßt. Darin wollen wir uns gerne in dieser Form, da uns so mancher schlechte, giftige, feindliche Atem anweht, da so vieles uns auch innerlich bedrängt und ängstigt, wollen uns hineinstellen in das weihnachtliche Geschehen, ganz still und schlicht, offen dem Wunderbaren und Geheimnisvollen, das aus einer anderen Welt entgegenweht. Wollen uns füllen lassen mit den Lichtgaben, bis auch unser Herz voll ist der unvergänglichen Weihnacht. Atem der Weihnacht — das ist der Atem der Welt, der ist „im Innersten zusammenhängend“, das ist die Fülle der tiefen und großen, herrlichen und unerhöchlichen Gottesliebe, Atem der Ewigkeit.

Atem der Weihnacht — tiefes Atmholen der Seele, wie wir alle es doch so bitter nötig haben! Die da draußen in ihrem harten Kampf gegen den Feind und wir dabei im Kampf um unsere Existenz und um unsere Zukunft, an die wir glauben und für die wir kämpfen! Atmholen der Seele im Weihnachtsfrieden, damit das Licht der Freude nicht verlösche, sondern mit neuer Kraft aufklinge und weiter brenne und leuchte auf dem Wege, der uns aus aller Nacht zu dem Lichte führen würde. Das wir tief und froh aufatmen, wenn die Weihnachtslieder klingen und die Lichter am Baum brennen, wenn die hellen Nacht im Inneren in dieser Form, da uns so mancher schlechte, giftige, feindliche Atem anweht, da so vieles uns auch innerlich bedrängt und ängstigt, wollen uns hineinstellen in das weihnachtliche Geschehen, ganz still und schlicht, offen dem Wunderbaren und Geheimnisvollen, das aus einer anderen Welt entgegenweht. Wollen uns füllen lassen mit den Lichtgaben, bis auch unser Herz voll ist der unvergänglichen Weihnacht. Atem der Weihnacht — das ist der Atem der Welt, der ist „im Innersten zusammenhängend“, das ist die Fülle der tiefen und großen, herrlichen und unerhöchlichen Gottesliebe, Atem der Ewigkeit.

So erleben wir Deutschen immer wieder die Weihnacht, so atmen und leben wir in ihrem tiefsten Grunde und so wollen wir uns auch diesmal von ihr stärken und trösten, erfreuen und erleuchten lassen. Aus der Stille der Weihnacht soll uns die Stärke für neuen Kampf und Sieg kommen. Möge dann der heilige Herr, der rein und rein, der heiligste unter allen Herren und Seelen durchdringen und durchdringen und sie hart und fest machen für alles, was die Zukunft uns noch bringen mag. Wir nehmen die Kraft der Weihnacht mit auch in unserer Kampf und unsere Pflicht, die das Schicksal von uns fordert, aber wir fügen uns neu gestärkt und erleuchtet durch den Atem der Weihnacht, der uns berührt hat. Madi.

Das Weihnachtsprogramm des Rundfunks

DKD. In den Weihnachtsfeiertagen werden sich um die Rundfunkprediger in der Heimat und an den Fronten Millionen deutscher Menschen versammeln, um Stunden gemeinamer Weihnachtsfreude zu erleben. Der Vorgesellschaft dieser großen Hörergemeinde wird deshalb das Rundfunkprogramm Rechnung tragen.

Heiligabend.

Das Festprogramm, aus dem wir nur die Höhepunkte herausgreifen, beginnt am 24. Dezember um 15.30 Uhr mit weihnachtlicher Musik, wor der Weihnachtstür. Von 17.15 bis 18.00 Uhr wird eine Weihnachtsfeier aus einem Berliner Lager übertragen. Größte zwischen Front und Heimat, Größte aus aller Welt vermittelt die „Liede in den Wäldern“ 8.00 bis 19.30 Uhr. In einer heiligen Kongert bringt die Berliner Staatskapelle unter Leitung von Staatskapellmeister Prof. Robert Seyer Werte unserer großen Meister zur Aufführung. Künftige Weihnachtsgaben „Unter dem Weihnachtsbaum“ werden von 22.15 bis 24.00 Uhr gesendet; an dem bunten Programm sind der Chor und das Orchester der Staatsoper München unter Leitung von Meinhard von Zallinger und viele namhafte Solisten beteiligt. Der Weihnachtabend klingt aus mit „Weihnachtliche Musik aus deutscher Vergangenheit“ von 0.05 bis 0.45 Uhr.

1. Weihnachtsfeiertag.

Das Programm des ersten Weihnachtsfeiertages beginnt um 6.00 Uhr mit dem Heiligenfest. Weihnachtliche Lieder und Volkswesen sind von 8.00 bis 8.30 Uhr zu hören. Ausschnitte aus dem Weihnachtssatorium von Johann Sebastian Bach — in der Aufführung von Prof. Günther Reinm in dem Thomanerchor und dem Stadt- und Gewandhausorchester Leipzig werden von 9.30 bis 10.00 Uhr gesendet. Zu „Unvergänglichkeiten“ vereinigen sich von 10.10 bis 11.30 Uhr erste Orchester und Solisten. Chöre der Berliner Hiler-Jugend singen von 11.30 bis 12.00 Uhr neue und alte Weihnachtslieder. Von 12.00 bis 12.30 Uhr dirigiert Generalmusikdirektor Schulz-Dornburg ein „Heiliches Konzert mit Werken von Sebald, G. F. Franz Schöberl und Hans Wigner. Anschließend erklingt bis 14.00 Uhr das deutsche Volksliedertage. Für die Kinder kommt von 14.15 bis 15.00 Uhr das Märchenpiel „Nichtchen bed dich“ in der Rundfunkbearbeitung von Eduard Weinauer mit Musik von Willy Maus zur Aufführung, und am zweiten Weihnachtsfeiertag erzählt Walter Richter in der gleichen Zeit (ab 14.30 Uhr) die Märchen „Don Wolf und den sieben Geiseln“ und „Von Pannemücheln“. Das Schneeburgen-Quartett und Friedrich Wührer (Klavier) spielen von 15.20 bis 16.00 Uhr das „Follenquintett“ von Franz Schubert. Ein buntes Unterhaltungsprogramm bringt Breslau von 16.00 bis 18.00 Uhr in seinem „Großen Funf für all und jung“. Melodien aus der Wäldchenoper „Hänsel und Gretel“ von Engelbert Humperdinck unter Leitung von Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg mit den Solisten Meta Wäldchen, Carla Spelter, Lotte Schönder, Margarete Krämer-Vergau und Fritz Angermann werden von 18.10 bis 19.00 Uhr als Aufnahme aus einem Heiligenfest Rundfunk übertragen. Der verbundene Text bringt Räte Goltz. Die Sendung „Du bist meine Lieblingsmelodie“ von 19.15 bis 20.00 Uhr vereinigt wieder die ersten Orchester, die besten Solisten und namhafte Dirigenten zu einer bunten Folge schöner Melodien. „Das lebende Wunderkind“ kommt um 20.20 mit einer Weihnachtsgebante heraus und wird die besten Solisten von Rundfunk, Film, Oper und Kabarett bis 22.00 Uhr vorkellen.

2. Weihnachtsfeiertag.

Aus dem Programm des zweiten Weihnachtsfeiertages nennen wir das „Orgelkonzert aus der Marienkirche zu Danzig“ von 8.00 bis 8.30 Uhr, die Aufführung des „Straußwälders“ von Robert Schutte unter Leitung des Komponisten von 11.15 bis 12.00 Uhr, anschließend werden „Wiener Bonbons“ von den Wiener Wäldharmonikern unter Leitung von Franz Behar, dem Unterhaltungsorchester des Reichsbundes Wien und vielen Solisten dargeboten. Das Strauß-Quartett spielt von 15.00 bis 16.00 Uhr Streichquartett F-dur, Wert 18, und von Ludwig van Beethoven, und um 17.00 Uhr, „Das glückliche Schiff“ einer Festspiel. Der ebenfalls ebenfalls dirigiert von 18.00 bis 19.00 Uhr ein Kongert der Wäldchen Wäldharmoniker mit Werken von Weber, Schubert, Liszt und Beethoven. Von 19.15 bis 19.45 Uhr spielt Arnanas von Cecyl. Das Wäldchenprogramm bringt die Sendung „Wie es euch gefällt“ mit ausgesprochenen Stücken aus dem „Fingerring“ von Johann Strauß von 20.20 bis 21.00 Uhr. Die Solisten der Sendung sind: Erel Rudolph, Marieleise Schill, Marianne Behmann, Helene Maucher, Walter Ludwig, Hans Heinz Nissen, Georg Hann, Karl Wessely und Ernst Kurz. Die besten Kräfte der „Reinen Kunst“ bestreiten ein buntes Unterhaltungsprogramm von 21.00 bis 22.00 Uhr. „Stilles Tempo“ und „Fröhlicher Klang“ bestreiten das Weihnachtsprogramm des Großdeutschen Rundfunks um 22.00 Uhr nachts.



BR-Aufnahme: Kriegsberichtler Pleitt (Wb.)
Winterweihnacht im Osten



BR-Aufnahme: Kriegsberichtler Titz (Wb.)
Weihnachtsabend in einer B-Stelle

Der „militärische“ Weihnachtsmann

Deutsche Soldatenweihnacht 1941 vom Nordkap bis Afrika.

Wir gedenken am Weihnachtsabend in würdiger Form der Kameraden, die im großen Freiheitskampfe unseres Volkes gefallen sind und in fremder Erde ruhen. Sie stehen nach germanischer Art nicht nur im Kampfe weiterhin an unserer Seite, sondern wachen auch bei unseren Festen mitten unter uns. Wir gedenken in der heiligen Mitternacht des Jahres ebenso der Mütter unseres Volkes, deren Einsatz uns der Glauben an die große Zukunft, die große Sonnenwende unseres Volkes gibt. Mit diesen Worten schließt Unteroffizier Friedrich Mehm eine Betrachtung über den Sinn unseres Weihnachts- und Neujahrstages, in der Weihnachtsausgabe der vom Oberkommando der Wehrmacht in der Reihe der Tornierfestschriften herausgegebenen „Soldatenblätter für Feiern und Freizeit“. Er deutet damit den tiefen Sinn jener inneren Einkehr, die am Weihnachtsabend 1941 Millionen deutscher Soldaten fern der Heimat auf ihren Einsatzpunkten vom Nordkap bis nach Afrika halten werden.

Zum dritten Male nun in diesem uns aufgezogenen Kriege um unsere Ehre und Freiheit begehen Großdeutschlands Soldaten und mit ihnen die im Dienste der Wehrmacht arbeitenden vielen Hunderttausende von Angehörigen der Formationen von Staat und Partei ein Krieges-Weihnachtsfest draußen an der Front und im fremden Land. Es ist eine Selbstverständlichkeit, über die nicht viel gesprochen wird, daß in der Heimat schon seit Wochen der „zivile Weihnachtsmann“ für die Soldaten am Werke ist. Ganz besonders im Familienkreise und in den Ortsgruppen der NSDAP, aber auch in den Betrieben und Organisationen hat ein geradezu gigantisches Päckchenpaßden stattgefunden, und man könnte nur wünschen, daß die Engländer einmal zu sehen bekämen, welche Umengen von schönen und nützlichen Dingen dieser „zivile Weihnachtsmann“ für die Männer im Waffenrock zusammengebracht hat: sie würden dann einen für sie gar nicht festlichen Eindruck vom Stande ihres Vordoberehrten im dritten Jahre des plutokratischen Krieges erhalten. Aber neben dem „zivilen“ gibt es auch noch den „militärischen Weihnachtsmann“, der wieder zu unseren Soldaten kommen wird, um ihnen das Fest zu verschaffen.

Im Oberkommando der Wehrmacht sind von den zuständigen Dienststellen alle Vorkehrungen hierfür getroffen worden. Wir kommen beim Heeresverwaltungsamt einen kleinen Blick in die Werkstatt des „militärischen Weihnachtsmanns“ tun. Dabei ergab sich, daß jeder einzelne deutsche Soldat bedacht wird. Die Aufwendungen hierfür wurden zum Weihnachtsfest 1941 sogar noch um 25 Prozent gegenüber Weihnachten 1940 gesteigert. Die Ausgestaltung der jeweiligen örtlichen Feiern wird den Truppenteilen überlassen und erfolgt nach den Möglichkeiten des Einzelfalles. Ihren Weihnachtsbaum werden sich die Soldaten an Ort und Stelle besorgen. In den Kampfgebieten der Wüste, in denen weder Tanne, noch Fichte oder Kiefer wachsen, wird ein geschmückter großer Kaktus als „landspezifischer“ Weihnachtsbaum für die Männer unseres Vorkampfs fungieren.

Die nötigen Weihnachtsbaumzweigen werden zentral beschafft. Um den einzelnen Truppenteilen die individuelle Festgestaltung zu ermöglichen, werden vom OStW bestimmte Beiträge zu diesem Zweck für jeden Soldaten angewiesen. Mit Hilfe dieser zusätzlichen Mittel wird so mancher festliche Braten und weihnachtliche Trunt und so manches Festtagsgetränk, von Kameraden für Kameraden besorgt, herbeigezaubert werden. Außerdem aber hat der „militärische Weihnachtsmann“ für jeden Soldaten, der an der Trupperversorgung teilnimmt, einen vielseitigen und umfangreichen Wunten Zeller vorgesorgt, der Pfefferminze, Kefse, Süßigkeiten, Mehl und eine Flasche Milch oder Rotwein enthält. Da der Inhalt der Wunten Zeller für die Soldaten durchweg aus Beständen der Ersatz-Verpflegungsmagazine gewonnen wird,



werden die Nationen der Zivilbevölkerung durch den „militärischen Weihnachtsmann“ nicht geschmälert. Wie es aber bei der deutschen Wehrmacht selbstverständlich ist, so darf auch von den Schmuckstücken und nahrhaften Weihnachtsbäcken nichts umkommen. Deshalb ist bestimmt worden, daß die verbleibenden Restbestände an Weihnachtsgebäck und Weihnachtsäpfeln nach dem Fest als zusätzliche Feldkost mit verwendet werden. Besonders wichtig sind nun naturgemäß die Vermählungen, all die schönen Weihnachtsbäume auch wirklich rechtzeitig zu unseren Soldaten hintransportieren zu können. Was menschlich möglich ist, wird auf diesem Gebiet geschehen. So sind denn überall im großdeutschen Machtbereich, öffentlich und privat, fleißige Hände am Werk, um auch zum dritten Kriegesweihnachten, 1941, durch einen Strom der Kameradschaftlichkeit und Liebe zu bezeugen, daß das Band, das Heimat und Front verbindet, mit dem heiligem Fortschreiten des Krieges nur immer inniger und fester wird.

Kriegsweihnacht 1941



BR-Kriegsberichtler Bauer (Atl.-Wag.)

Euch trug der Weltenturm hinaus
Nach Nord und Süd, nach Ost und West,
Doch heut' seid alle ihr zu Haus
Am heiligen Weihnachtsfest.

Und steht' wir unter'm Lichterbaum
Im trauten Heimathaus,
Trägt uns der Liebe halber Traum
Zu euch, zu euch hinaus.

So schlingen wir ein heilig Band
Der Treu, die nie zerbricht,
Und kämpfen für das Vaterland
Im Glauben an das Reich. G. B e f e r.

Erzählte Kleinigkeiten

Der berühmte Erfinder des Augenpiegels, Hermann von Helmholtz, war einmal zur Abendtafel an einem der kleinen deutschen Fürstentümer eingeladen. Bevor er dem regierenden Fürsten vorgestellt wurde, flüsterte der dienftuende Adjutant dem Fürsten schnell ins Ohr: „Augenpiegel!“

Darauf der Fürst mit schelmisch erhobnem Zeigefinger auf Helmholtz zuging und scherzend sagte:

„Er ist also der berühmte Culenpiegel, der so tolle Streiche hinter sich hat!“

Graf Zeppelin befand sich einmal in einer Gesellschaft. Im Verlauf des Abends kam man natürlich auch auf seine Erfindung zu sprechen. Einer der Gäste richtete an ihn die Frage, ob es nicht für ihn ein bedrückendes Gefühl sei, daß das Luftschiff im Kriegsfall den Zwecken der Vernichtung dienen müßte.

Graf Zeppelin entgegnete ihm lächelnd:

„Aus Ihrer Frage geht hervor, ein wie gutfertiger Mensch Sie sind! Ich kann mir lebhaft denken, wie glücklich Sie das Gefühl machen muß, daß Sie nicht das Pulver erfinden haben!“

Der alte Wrangel mochte im gewöhnlichen Leben der gemüthlichste Mensch sein: Im militärischen Dienst ließ er nichts durchgehen. Das war der Grund, weshalb man seinen Beschäftigungen immer mit sehr gemüthlichen Gefühlen entgegen sah.

In einem Manöver hatte nichts, aber auch gar nichts geklappt. Die versammelten Offiziere harrten nun der Vorwürfe, die sich über ihr mehr oder weniger schuldiges Haupt ergießen würden. Allerlei herrliche betretenes Schweigen.

Aber Wrangel schien ausnahmsweise besonders guter Laune zu sein. Er ritte heran, grüßte die Herren freundlich und sagte leichten Tones:

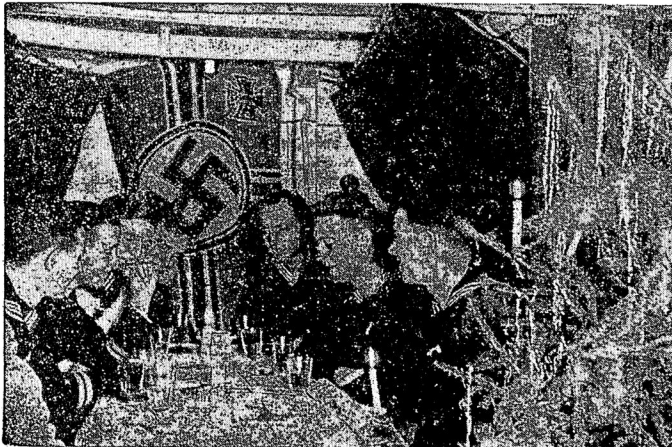
„Na, Rimmers, schön war det nich, wat id da heute jesehen habe, det müßt ihr selber zujeben! Aber jebene mich die Hand druff: Sowat machen wir nich wieder!“

Friedrich der Große war besammlisch Zeit seines Lebens auf die größte Sparsamkeit bedacht. Besonders ärgerte er sich, wenn Mitglieder seines Theaters seiner Meinung nach zu hohe Gagen forderten. Als das wieder einmal der Fall war, schrieb er an sein Hofmarschallamt:

„Ulra und Carissimi bitten um Entlassung. Es sind dies zwei Teufelsmädchen, id habe sie bis zum Hals, muß Geld für Kanonen auswerfen. Sol sie der Teufel!“

Es ist eines der größten Geheimnisse der Natur: daß sie Geduld hat. Sie läßt wachsen, sie läßt den Schnee fallen und läßt ihn liegen. Sie befiehlt nicht der Sonne: brenne ihn weg, daß die Saat grün darunter hervordrehe. Sie fordert nicht vom Baum: spring in den Himmel, damit du in wenigen Stunden so groß bist, wie du sonst in Jahrzehnten wachsen würdest.

Nur wir neigen in unserer Ungebild immer wieder dazu, das Leben zu verewaltigen: wir möchten, was erst morgen reift, schon heute pflücken, und was morgen gesenkt wird, schon heute genießen. Und vergessen eines dabei: daß es etwas Größeres gibt, als wir selbst sind, etwas Größeres, dem wir selbst zu dienen verpflichtet sind, das uns anvertraut wurde, daß wir es pflegen: das Leben.



BR-Aufnahme: Kriegsberichtler Wende (Wb.)

Weihnachtsfeier auf einem Zerstörer



Große Soldatenweihnacht
Lichterbaum und Weihnachtspost



Weißb.